

# Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfasst 8 Seiten

<b>Bezugspreis mit Postverendung:</b> Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20 Für ein halbes Jahr . . . . . " 3.70 Für ein Vierteljahr . . . . . " 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen (Inserate)</b> laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 9 Uhr vormittags.</b>	<b>Preise bei Abholung:</b> Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80 Für ein halbes Jahr . . . . . " 3.50 Für ein Vierteljahr . . . . . " 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	--	---

Folge 26 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 2. Juli 1943 58. Jahrgang

## Zerstörung und Mord aus „gutem Gewissen“

Der Kölner Dom durch Bombenwürfe schwer beschädigt / Waisenhaus in Bochum bombardiert

Der Kölner Dom, eines der ehrwürdigsten Kulturdenkmäler Europas, meisterhaft in seiner Gotik, wegen seiner andachtsvollen Schönheit berühmt, wurde in der Nacht zum 29. Juni von Bomben getroffen. Schwere Bomben durchschlugen das Dommwölbe und explodierten im Kircheninneren, wo sie starke Verwüstungen anrichteten. Das linke Querschiff wurde völlig zerstört, gleichfalls die herrliche Orgel, die Taufkapelle und eine Anzahl wertvoller Skulpturen. Teile des Gewölbes stürzten in sich zusammen. Das Mauerwerk zeigt starke Splitterwirkungen von weiteren, in der Nähe eingeschlagenen Bomben, die das Ziel verfehlten.

Das Kölner Rathaus mit seinem reichen Figurenschmuck und das gegenüberliegende Stadthaus sowie der Gürzenich, dieser weltberühmte, aus dem frühen Mittelalter stammende Saalbau der alten Hansestadt, sind durch den Terrorangriff völlig vernichtet. Obgleich eine dicke Wolkendecke den britischen Bombern jede Sicht nahm, warfen sie ihre Bombenlasten und zehntausende Brandbomben in voller terroristischer Absicht in die dichtbevölkerten Wohngebiete der Stadt.

an der Ausmachung der Ziele gehindert hätte, so geben sie damit ein planvolles Bombardement auch ohne Sicht zu, obwohl sie wissen, daß gerade Köln ungeheure Werte an Baudenkmalern und Kunstschätzen birgt. So wächst das Schuldkonto der Mordbanditen immer mehr an. Aber am Tage der Vergeltung werden wir gewissenhaft abrechnen!

### Tatsachen widerlegen lahme Entschuldigungen

Wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, wurden in London die dort einlaufenden Meldungen über eine schwere Zerstörung des Kölner Doms mit Bedauern kommentiert. Man betone, so meldet das schwedische Blatt weiter, daß die britischen Flieger sich überall bemühen, eine Beschädigung von Kirchen zu vermeiden. Gleichzeitig werde in London darauf hingewiesen, daß der Kölner Dom nach 117 Angriffen auf die Stadt keine schweren Schäden davongetragen habe. Sollte er jetzt durch die letzten Bomben beschädigt worden sein, so sei das gegen den Willen der britischen Flieger geschehen. Wir verzichten darauf, uns mit London über dieses Thema in Erörterungen einzulassen.

sen. Wir lassen Tatsachen sprechen und diese Tatsachen sind folgende:

Nach einer von zuktändiger Stelle aufgestellten Liste waren bis zum 23. Mai 1943 im Reichsgebiet 133 Kirchen zerstört und 494 schwer beschädigt. Und zwar sind das folgende Kirchen:

In Köln allein sind 31 Kirchen total vernichtet worden, darunter solche, die auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken. Wir erwähnen Sankt Apostel, St. Maria im Kapitol, eines der hervorragenden Denkmäler der karolingischen Kunst, Groß-St. Martin, ein Bauwerk der romanischen Zeit, St. Pantaleon und St. Severin.

In Mainz wurde die St. Stephans-Kirche, eines der schönsten Bauwerke gotischer Kunst aus dem 14. Jahrhundert, und die älteste romanische Basilika Deutschlands, der Mainzer Dom, fast völlig zerstört.

In Essen wurde die tausendjährige Münster-Kirche, eine der reichsten Kirchenschatzkammern Deutschlands und eines der ältesten christlichen Baudenkmäler, ferner die Gertrudis-Kirche, die 900jährige Markt-Kirche und die 800jährige Johannes-Kirche völlig vernichtet.

In Duisburg wurden die Salvator-Kirche und die Paulus-Kirche sowie die altberühmte Liebfrauen-Kirche zerstört.

In Dortmund fielen die Rainoldi-Kirche, ein Bauwerk aus dem 14. Jahrhundert, die aus dem 15. Jahrhundert stammende Petri-Kirche und die Probstei-Kirche aus dem 17. Jahrhundert den Terrorangriffen zum Opfer.

In München wurde die Sakristei der berühmten Frauenkirche schwer beschädigt.

In Nürnberg trug die Jakobus-Kirche, ein Bauwerk aus dem Jahre 1209, schwere Schäden davon.

In Rassel fiel die älteste frühgotische Kirche Deutschlands, der Martins-Dom, der Vernichtung anheim.

In Lübeck wurden die drei berühmtesten Kirchen völlig vernichtet, und zwar der von Heinrich dem Löwen gegründete Dom, mit dem auch alle die wertvollen Kunstschätze verloren gingen, wie der Hochaltar, die Rodustafel, das jüngste Gericht von Burhard Wulff, die große Orgel, das Leittengelüst und der Krämer-Chor. Mit der Petri-Kirche wurde die Orgelbelleidung und die Kanzel von Hinrich Mathis vernichtet. Durch die Zerstörung der Marienkirche gingen unerzählige Kunstwerte verloren, darunter der Hochaltar, der Grevenraden-Altar, das Triptychon, der Bergensfahrer-Altar, der Lettner und die Kanzel, die große Orgel, die Bach-Orgel, die astronomische Uhr, das Schönenfahrgelüst, das Bergensfahrgelüst, das Nowgorodfahrgelüst, der Senatsstuhl, der weltberühmte Totentanz und die Gregor-Messe.

In Rostock liegen alle berühmten Backsteinkirchen aus dem 13. Jahrhundert in Schutt und Asche, darunter die Nikolai- und die Petri-Kirche.

In Berlin wurde die weltberühmte Hedwigskirche ein Opfer der britischen Luftangriffe.

## Empfindliche Schiffsverluste des Feindes im Mittelmeer und Atlantik

Ein Kreuzer, ein Zerstörer und 49.000 BRT. von deutschen U-Booten versenkt

Einem deutschen Unterseeboot ist jetzt im westlichen Mittelmeer der zweite Kreuzer der „Frobisher“-Klasse zum Opfer gefallen. Diese Klasse bestand aus den drei Kreuzern „Frobisher“, „Hawkins“ und „Effingham“. „Effingham“ wurde am 17. Mai 1940 durch Bombentreffer bei Bodoe zum Sinken gebracht, wobei ein großer Teil der Besatzung ums Leben kam. Die Kreuzer dieser Klasse haben eine Wasserdrängung von 9800 bzw. 9500 Tonnen und verfügen über eine Bewaffnung von neun 15,2-, acht 10,2- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen sowie vier Torpedorohren von 53,3 Zentimeter und zwei Bordflugzeugen. Die friedensmäßige Beladung betrug etwa 750 Mann. Die Kreuzer der „Frobisher“-Klasse wurden in den Jahren 1919 bis 1924 auf den britischen Staatswerften in Chatham und Devonport gebaut. Sie wurden in den Flottenlisten als „besonders schöne Schiffe“ hervorgehoben.

Am 30. Juni aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 30. Juni aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Am 29. Juni fand eine Kampfhandlung von Bedeutung statt. Im Schwarzen Meer versenkten deutsche Unterseeboote zwei Schiffe mit zusammen 2000 BRT. und leichte Seestreitkräfte im Verlauf eines kurzen Nachtgefechtes ein sowjetisches Kanonenboot. Die Luftwaffe vernichtete durch Bombenwurf im Seegebiet vor Noworossijsk ein feindliches Beobachtungsfahrzeug.

Ein harter Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der vergangenen Nacht mit gutem Erfolg Schiffsziele und Hafenanlagen im Gebiet von Bona.

Im Mittelmeerraum wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge kehrten nicht zurück.

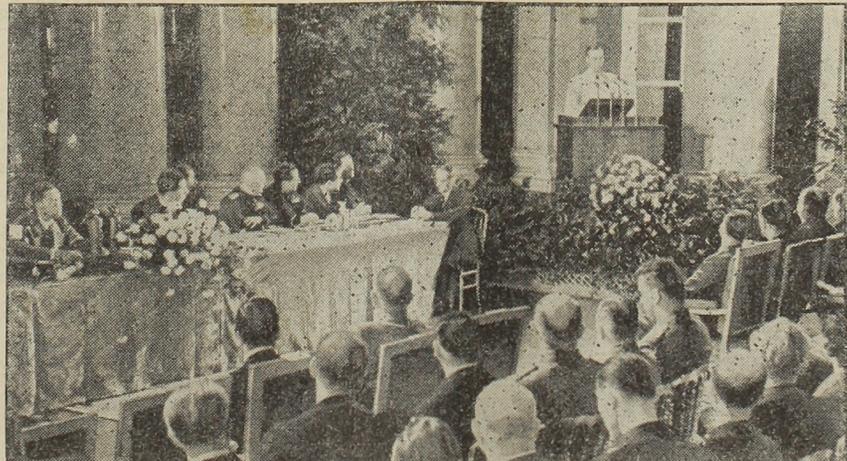
Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer in harten Kämpfen gegen Geleitzüge und Einzelschiffe acht Schiffe mit 49.000 BRT., einen Zerstörer und drei Transportsegler. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert. Im Verlauf dieser Kämpfe schoßen unsere Boote fünf feindliche Bombenflugzeuge ab.

Diese Liste ist ein neuer Beitrag zur britischen Kulturplünderung. Sie kennzeichnet die Ausplünderung Londons als abgrundtiefe Heuchelei und infame Lüge, die darauf berechnet sind, sich von einer ungeheuerlichen Schuld reinzuwaschen. Aber die zerstörten Kirchen und die zahlreichen Kultur- und Baudenkmäler, die Zeugen deutschen Kulturwillens und Kunstschaffens sind, klagen die Mordbrenner an, die auf Befehl ihrer Regierungen und der hinter ihnen stehenden jüdischen Verbredersclique nach einem bewußten und vorläufigen System die Kulturwerte Europas zerstören. Wir erinnern nur an die Zerstörung des Birsars von Woolton in der Grafschaft Berkshire an die „Daily Mail“ vom Oktober 1940, in der es hieß: „Ich sage, zerstört den Kölner Dom, bombardiert St. Peter in Rom!“ Und da will sich London jetzt, wo diese Drohung zu einem Teil wahr gemacht worden ist, damit herausreden, daß die schwere Beschädigung des Kölner Doms gegen den Willen der britischen Flieger erfolgt sei! Es wird den britischen und nordamerikanischen Kulturhändlern nicht gelingen, sich von ihrer ungeheuerlichen Schuld reinzuwaschen. In das Buch der Geschichte haben sie sich als Barbaren und Mordbrenner des 20. Jahrhunderts eingetragen, deren Schandtaten Ausgeburt der niedrigsten Instinkte jüdischen Untermenschentums sind. Wir werden auch weiterhin alle Unmenschlichkeiten und Gemeinheiten der feindlichen Propaganda gewissenhaft verzeichnen, um sie am Tage der Abrechnung bereit zu haben.

### Besorgnis über verstärkte deutsche Abwehr

Die wachsende Intensität der Luftabwehr in Weltdeutschland ist nach schwedischen Meldungen ein viel erörtertes Thema der englischen Presse. Der Weg zwischen der Kanalküste und dem westdeutschen Industriegebiet, erklären die englischen Blätter, sei gepflastert von unzähligen Flakbatterien und Scheinwerfern. Die englischen und nordamerikanischen Piloten stünden bei dem Versuch, diesen äußeren Verteidigungsgürtel zu durchbrechen, vor schwersten Aufgaben. Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ nennt in englischen militärischen Kreisen umlaufende Zahlen, wonach 3000 Flakbatterien, 2000 Scheinwerfer und 1200 Jagdflugzeuge zum Schutz der rheinischen Industriegebiete eingesetzt seien. In gut unterrichteten englischen Kreisen, so berichtet der Vertreter von „Svenska Dagbladet“ weiter, gebe man zu, daß die deutsche Sperre „nicht ohne Wirkung ist“.

Die Londoner „Daily Mail“ gibt Berichte nach England zurückgekehrter Piloten wieder, die von einer „außerordentlich verstärkten Luftverteidigung“, die von der Küste bis zum englischen Angriffsziel reiche, sprechen. Die Deutschen hätten, so fährt das Blatt fort, ihren äußeren Luftsperrgürtel bis zur Küste vorverlegt, so daß die Bomber, sobald sie die belgische Küste überflogen, in einen „dann nicht mehr aufhörenden Kampf“ verwickelt würden. Die Luftabwehr werde immer stärker, je näher die Flugzeuge dem Ruhrgebiet kämen. Sie hätten sich gegen eine gewaltige Zahl von Scheinwerfern und Flak ständig zu verteidigen. Leichte und schwere Geschütze seien so lange ge-



Die Tagung der Union Nationaler Journalistenverbände in Wien, deren eindrucksvollste Erkenntnis die Tatsache war, daß Europa in seinem heutigen größten Lebenskampf von einer klaren kontinentalen Idee erfüllt ist, hat in ganz Europa und weit darüber hinaus einen ihrer außergewöhnlichen Bedeutung zukommenden Widerhall gefunden. Die Reden standen im Mittelpunkt der Presse, wobei die Reden von Reichsminister Rosenbergs und Reichspressesprecher Doktor Dietrich als Höhepunkte der Tagung besondere Beachtung fanden. — Reichsleiter Reichsminister Rosenbergs während seiner Rede „Der Weltkampf und die Weltrevolution unserer Zeit“ (Pressehoffmann, Zander-Mk.)

### Bombenmord ein „althergebrachtes Prinzip“

Unter den Hezern zu einem rücksichtslosen Bombenterror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung tut sich jetzt besonders der berühmteste englische Journalist Wigham Steed hervor, der sich kürzlich erst dahin äußerte, daß der Bombenmord ein „althergebrachtes Prinzip“ und eine wohlbegründete militärische Taktik sei. Jetzt hat dieser Mordheker dafür plädiert, daß der Mord an Frauen und Kindern „unaufhaltsam und unbarmherzig“ fortgesetzt werden soll, und er hat die Stirn zu behaupten, England könne, so unangenehm auch die „abstoßende Aufgabe“ sein mag, sie „mit einem guten Gewissen verrichten“. Die neue Hezparole Wigham Steeds schließt mit der frechen Behauptung, daß die Terrorangriffe „gerecht und berechtigt“ seien und daß man sie als eine „internationale Polizeimaßnahme“ ansehen müsse.

Ausgerechnet Wigham Steed, den der Präsident der Union Nationaler Journalistenverbände einwandfrei als käufliches und gekauftes Subjekt des ehemaligen tschechoslowakischen Präsidenten und heutigen Emigranten Beneš gebrandmarkt hat und der sich bisher für seine Brunnenvergiftung hoch hat bezahlen lassen, wirft sich zum Verteidiger des britischen Luftterrors auf und hat die Stirn, von dem „guten Gewissen“ der Briten und Nordamerikaner zu sprechen. Die Unerschämtheit dieses von den Juden bezahlten Schreiberlings, der auch jetzt sicherlich wieder für seine Heze hohe Honorare einstreicht, wird von den Luftgangstern drastisch widerlegt, die planlos ihre Bomben auf zivile Ziele abwerfen und sich vornehmlich dicht bewohnte Wohnviertel als Bombenziele ausuchen, wo sie auf größere Zahlen von Opfern hoffen können. Wenn sich die Terrorflieger, die die dichtbesiedelten Wohnviertel Kölns und den Kölner Dom, ein nationales Heiligtum, mit Bomben belegten, damit herausreden wollen, daß eine dicke Wolkendecke sie

gen die Angreiferflugzeuge in Aktion, bis diese wieder die Küste hinter sich hätten. Auch eine große Anzahl von Nachtjägern jehe den Angreifern arg zu. Einige der englisch-amerikanischen Flugzeugbesatzungen meldeten, so berichtet „Daily Mail“ weiter, daß ihr Flugzeug allein auf dem Flug zum Angriffsziel von vier bis fünf Nachtjägern angegriffen worden sei.

Die „Daily Herald“ veröffentlicht den Bericht eines USA-Fliegers, der einen Tagesflug über nordwestdeutsches Gebiet unternahm und auf den sich die deutschen Jäger „in Schwärmen wie Bienen auf den Honig“ gestürzt hätten. Es sei zu zahllosen Luftgefechten gekommen, bei denen es für die englischen und amerikanischen Bomber nur eine Rettung gegeben habe, nämlich die Wolkendecke.

Das Erzhänge-Büro meldet aus Washington, daß man dort ebenfalls mit einiger Besorgnis die verstärkte deutsche Abwehr gegen die Terrorangriffe verzeichne. Auch in USA-Kreisen werden ähnliche Zahlen über die zur Verteidigung eingesetzten Kräfte genannt und

im Zusammenhang damit darauf verwiesen, daß infolge dieser Verbesserung der Verteidigung die Engländer und Amerikaner in der vergangenen Woche eine erhebliche Zahl von Bombern verloren hätten und daß mit dem Verlust der Flugzeuge gleichzeitig eine Einbuße von mindestens 1500 bestausgebildeten Mannschaften verbunden sei.

### Neger werfen Bomben auf europäische Kulturstätten

Wie Reichsleiter Rosenbergs in seiner großen Rede zur Eröffnung der Journalistenschau in Wien mitteilte, sind die Nordamerikaner jetzt dazu übergegangen, ihre Bomber, mit denen sie europäische Kulturstätten zerstören, mit Negern zu bemannen. Nach einer Meldung aus Washington hat der USA-Kriegsminister Stimson diese Kulturstätten jetzt ausdrücklich bestätigt. In einer Pressekonferenz sagte er, die erste USA-Neger-Staffel der Luftstreitkräfte habe sich bei ihrem Feindeinsatz „gut bewährt“.

## Die Bedeutung des Sparens

### Reichswirtschaftsminister Funk über das Sparen im Kriege und über die deutsche Mittelstandspolitik

Zum 125jährigen Bestehen der Spartafese der Stadt Berlin fand Montag eine Feierstunde statt, in der Reichswirtschaftsminister Funk über das Sparen im Kriege in seiner Bedeutung für die Sicherung der Kriegsfinanzierung und als Grundlage für den sozialen Aufstieg des Volkes sprach. Der Minister trat zunächst dem törichtesten Geschwätz vom „überschüssigen“ Geld und der verhängnisvollen Einstellung, daß das „Geld keine Rolle spiele“, entgegen. Das Geld sei der Gradmesser für die Leistungen des einzelnen wie der Volksgemeinschaft. Geld sei der einzig brauchbare allgemeine Maßstab für die Bemessung der Produktionskosten, für Lohn und Preis, und gerade in einer auf Leistungslohn und Leistungspreisen aufgebauten Volkswirtschaft müsse auf eine gesunde Geldpolitik entscheidender Wert gelegt werden. Diese hat die Aufgabe, den Wert des Geldes und damit auch der Sparguthaben zu sichern, die Kaufkraft zu erhalten — nicht der Kaufwert, sondern der Gebrauchswert des Geldes ist während des Krieges beschränkt worden — und den Leistungsanreiz des Geldeinkommens mit Hilfe einer vernünftigen Lohn-, Preis- und Steuerpolitik zu bewahren und zu stärken. Würde der Leistungsanreiz, den das höhere Geldeinkommen biete, aufhören, so würde unser wirtschaftliches Leben den Boden unter den Füßen verlieren. So erklärlich das Tauschen von Gebrauchsgüter und Genussgütern in Zeiten starker Warenknappung sei, so müsse der Tauschhandel dennoch bekämpft werden, weil durch ihn, wenn er organisiert auftritt, die festen Wertrelationen aufgehoben, der Glaube an den Wert des Geldes untergraben werden könnte. Deshalb habe der Staat und jeder Volksgenosse die Pflicht, dem Tauschhandel wegen seiner demoralisierenden und schädlichen Wirkung entgegenzutreten.

Die Spartafesen hätten neben der geldwirtschaftlichen auch eine nationalwirtschaftliche und eine sozialwirtschaftliche Aufgabe. Ihre Pflicht sei es, das Volk zum Sparen anzuhalten. Gerade durch das Sparen sei ein natürlicher sozialer Aufstieg möglich, indem es jedem die Möglichkeit eröffne, Wohlstand und Lebenshaltung über die seiner Nachkommen kraft eigener Leistung zu steigern. Der so sparende Mensch diene der Volkswirtschaft als Ganzes. Durch dauerndes Sparen durchflute ein immerwährender Strom von Ersparnissen die Wirtschaft, könne sie leben und wachsen lassen. So wie ohne Arbeit keine Güter entstehen könnten, und wir ohne Arbeit verhungern müßten, so würde ohne Sparen unsere moderne Wirtschaft verkommen müssen. Deshalb müsse immer wieder zum Sparen gemahnt werden. Dieses Erfordernis trete am deutlichsten bei der Frage der Kriegsfinanzierung zutage. Man höre manchmal, der Krieg müsse allein durch Steuern finanziert werden. So einfach gehe es aber nicht in der Praxis. Wir hätten zwar im Hinblick auf ihre Vorzüge und auf Grund der Erfahrungen im letzten Weltkrieg auf die Steuerfinanzierung in diesem Kriege besonderes Gewicht gelegt. Schon in den Friedensjahren seien bei dem stark gestiegenen Volkseinkommen die Steuereinnahmen des Reiches so hoch gewesen, daß die Aufbringung eines wesentlichen Teiles der Kriegskosten auf dem Steuerwege gesichert gewesen sei. Durch die fortgesetzte Zunahme des Volkseinkommens und Einführung von Kriegszuschlägen zur Einkommensteuer und auf gewisse Verbrauchsteuern sei das Steueraufkommen des Reiches inzwischen weiter stark angewachsen. Etwa die Hälfte der gesamten Reichsausgaben könnten heute durch direkte Einnahmen, vorwiegend Steuern, gedeckt werden, während der Steueranteil im letzten Weltkrieg nur 13 Prozent betrug.

Niemals könnten aber die Staatsausgaben im Kriege durch Steuern allein gedeckt werden. Würde man es versuchen, so müßte man derart rigoros vorgehen, daß dem einzelnen praktisch nichts weiter bliebe als das, was er zum notwendigen Lebensunterhalt an Geldmitteln brauche. Dann hörte aber jedes Streben des einzelnen auf und würde erlahmen und schließlich abgetötet werden. Niemand würde sich um seiner Zukunft willen noch Entbehrungen zumuten, niemand sich um sein Vorwärtskommen sorgen, niemand das Äußerste an Leistungen aus sich herauszuholen wollen, wenn ihm nichts wünte als eine Staatsrente, die auch seinem trägeren Nachbarn in den Schoß falle.

Der Minister führte weiter aus, Kriegsgewinne müssen auf das stärkste besteuert werden und Steuern, die zur Sicherung der Kriegsfinanzierung und geordneter Staatsfinanzen notwendig seien, dienen auch der Sicherung der Währung und der Werterhaltung der Spar-

guthaben. Je stärker sich das Geldeinkommen erhöhe, um so höher müsse auch die Besteuerung werden. Aber es denke niemand daran, die Sparguthaben mit einer Sondersteuer zu belegen. Auf der anderen Seite würden aber diejenigen durch steuerpolitische Maßnahmen stärker an die Kassa genommen, die trotz wiederholter und eindringlicher Hinweise ihre zurzeit nicht benötigten Mittel dem regulären Geld- und Kapitalmarkt und damit der Sicherstellung einer gesunden Kriegsfinanzierung entzögen.

Aus der Hilfeleistung des Sparens, die die Finanzierungsaufgaben entscheidend erleichtere, ergebe sich die selbstverständliche Konsequenz: „Wenn der Staat die Ersparnisse des deutschen Volkes in Anspruch nimmt, dann hat er auch die Verpflichtung, dem deutschen Volk den Wert seiner Spargelder zu erhalten. Sie alle kennen den Weg unserer Finanz- und Währungspolitik mit dem unerlösbaren Ziel der Währungsstabilisierung unserer Währung. Diesen Weg werden wir konsequent und geradlinig in Krieg und Frieden weitergehen.“

Der Minister verwies dann darauf, daß in Deutschland die Großhandelspreise und Lebenshaltungskosten seit Kriegsausbruch nur um einen Bruchteil angehtiegen seien, im Gegensatz zu den Steigerungen in England und den USA, die bis zu 54 v. H. seit Kriegsausbruch betrügen und in letzter Zeit zu schweren Lohnkämpfen und Streiks geführt hätten. Die Wirtschaftsexperten jener Länder zögen mit Vorliebe die Steigerung unseres Notenumlaufes als ein Zeichen beginnender oder schon im Gang befindlicher Inflation heran. Tatsächlich erkläre sich die Erhöhung zu einem guten Teil daraus, daß der echte Bedarf an Zahlungsmitteln eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren habe, was sich auch schon daraus erkläre, daß das Reichsgebiet sich bedeutend vergrößert habe. Vermehrung der Zahl der öffentlichen und privaten Kassen, Unterstützungszahlungen an Kriegerfrauen, Bombengeschädigte, Hinterbliebene usw., in das Inland überwiegene Wehrsoldzahlungen, vor allem aber die Erweiterung des Kreises der Lohnempfänger durch den starken Einfluß ausländischer Arbeiter und innerer Frauen hätten zur Ausweitung des Notenumlaufes beigetragen. Ferner habe sich das Lohnniveau durch Überführung von Arbeitskräften in Betriebe mit höherer Tarifordnung u. a. allgemein gehoben. Schließlich hätte die Verlängerung der Arbeitszeit eine Zunahme der Lohnzahlung gebracht.

Die verstärkte Notenhaltung, eine in Kriegzeiten allgemeine Erscheinung, sei vom währungspolitischen Standpunkt nicht beunruhigend. Man könnte sie geradezu als einen Beweis des Vertrauens in die Sicherheit unserer Währung ansehen. Es wäre allerdings besser, wenn der Notenhaltender diesen Vertrauens-

beweis durch Einzahlung des gehorteten Geldes auf ein Sparguthaben sichtbar werden ließe. Abgesehen davon, daß er so für sich die Gefahr eines Abhandenkommens und den Zinsverlust seiner Ersparnisse vermeiden könne, würde er damit auch für die Zukunft klüger handeln, denn es könnte möglich sein, daß der Staat den Notenhaltender, ebenso wie die Sachwertjäger, steuerlich besonders hart anfasse. Das Interesse gelte aber nicht so sehr dem unverbesserlichen Außensteuereiter, sondern in erster Linie dem deutschen Volksgenossen, der sich vorbehaltlos in die Volksgemeinschaft einreihe. Er dürfe die Gewißheit der Werterhaltung und Unantastbarkeit seiner Ersparnisse haben. Sein Vertrauen wird weder durch willkürliche Eingriffe noch durch leichtsinniges Finanzgebahren enttäuscht werden.

Mit der Sicherung der Sparguthaben würden dem Arbeiter seine Ersparnisse und dem Mittelstand die Existenz gesichert. Die Angehörigen des Mittelstandes seien von jeher die eifrigsten Sparer gewesen. In einem hohen Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihrer Familie bereiteten sie ihren Kindern den Boden für einen sozialen Aufstieg und förderten damit den wichtigen Auslesevorgang in unserem Volk. Der deutsche gewerbliche Mittelstand sei immer Träger einer arbeitswüthigen und bodenständigen Lebensauffassung gewesen. In ihren Leistungen böten Handwerk, Handel und Gernerbe nicht allein ein Können von höchster Vollkommenheit — in ihnen komme auch die hervorragende kulturbildende und kulturfördernde Mission des deutschen gewerblichen Mittelstandes sichtbar zum Ausdruck. Aus der Schule des Handwerks gehe ein hoher Prozentsatz unserer bestqualifizierten Industriearbeiter hervor, deren Leistungen ohne die in Handwerksbetrieben genossene Ausbildung nicht denkbar wären. Die Erhaltung dieser Schulungstätte sei um so wichtiger, als die der deutschen Wirtschaft in der Nachkriegszeit gestellten Aufgaben einen laufend großen Bedarf an hochwertigen Facharbeitern auslösen würden.

Nach allem sei es selbstverständlich, daß die nationalsozialistische Regierung es als ihre Pflicht betrachte, dem Mittelstand durch eine positive Mittelstandspolitik ihre Wertschätzung und Anerkennung praktisch zu beweisen. Gewiß müßten im gegenwärtigen Existenzkampf viele an sich berechtigte Einzelwünsche zurückstehen. Wenn es z. B. in der Rüstungsproduktion entscheidend sei, mit dem geringsten Aufwand den höchsten Aufseffekt zu erreichen, dann könnte es nicht ausbleiben, daß von der Stilllegungsaktion gerade die gewerblichen Mittel- und Kleinbetriebe besonders hart getroffen würden, obwohl es weitgehend gelungen ist, auch diese Betriebe für die Rüstung zu aktivieren. Es handle sich bei den Stilllegungen nicht um grundsätzliche Maßnahmen. Der Staat lasse sich die Erhaltung der Klein- und Mittelbetriebe und ihre verstärkte Einbeziehung in das Wirtschaftsleben nach Kriegsende sowie die Beseitigung der bei ihnen im Kriege eingetretenen unvermeidlichen Schäden besonders angelegen sein. Das gilt in gleicher Weise für die Industrie, wie für Handel und Handwerk.

Die Schaffensfreude und Arbeitskraft des deutschen Menschen biete Gewähr, daß die im Kriege angehaltenen Spargelder ohne Wertverminderung in der Friedenszeit gütternmäßig wieder belegt werden könnten. Der Kriegssparer habe eine doppelte Chance. Er sichere seine Zukunft durch den Besitz von Kapital und werde mit seinem ersparten Gelde nach dem Kriege besser, billiger und mehr kaufen können als heute, denn es werde dann wieder ein gesunder Leistungswettbewerb aufleben, der sich einerseits in Qualitätsverbesserungen und andererseits in niedrigen Preisen auswirken werde. Der Wert der Sparguthaben werde somit nicht nur gesichert sein, sondern auch eine fühlbare Erhöhung erfahren. Und so wie die Sparer vertrauensvoll in die Zukunft blicken könnten, so könnten es auch die deutschen Spartafesen.

Wer spare, habe Vertrauen in die Zukunft. Und im Vertrauen liege die stärkste Kraft unseres Volkes begründet. Vertrauen und nationale Disziplin seien die Grundpfeiler, auf denen die Sicherung unserer Währung und damit auch die Sicherheit der Sparguthaben des deutschen Volkes beruhe.

einst auch siegreich beenden werde. Kreisleiter Neumayer dankte Ritterkreuzträger Major Kilian für seine zündenden Worte und gab ihm die Versicherung mit, daß auch die Heimat mit all ihren Kräften an der Erringung des Endsieges mitarbeiten werde.

**Kofegger-Feier der NSDAP.** Am 26. v. M., dem 25. Todestag des Dichters Peter Kofegger, fand im Saale des Großgasthofes Inzbrunn eine Gedenkfeier statt, die einen überaus würdigen Verlauf nahm und den Teilnehmern Charakterzüge, Wert und Schaffen dieses edlen Menschen und gefeierten Volksdichters näherbrachte. Die Gedentrede hielt Frau Studienrat Dr. Schütz. Sie schilderte in bewegten Worten die schöne steirische Heimat des Dichters, zeichnete in eindringlicher Sprache den Lebensweg Kofeggers, der alle, die ihn kennen, in seinen Bann zieht. All sein Schaffen ist untrennbar verbunden mit Heimat und Volk und Wesen und Wert Kofeggers, der den gewiß nicht alltäglichen Weg vom einfachen Waldbauernbuben zum gefeierten Dichter durchschritt, stellen eine Natureinheit dar. Wahrheit und Liebe sind Grundzüge seines Denkens und Fühlens und wieder findet das Wort seine Bestätigung, daß ein großer Dichter auch ein großer Mensch sein muß. Die enge Verbundenheit mit seiner Walbheimat ist, trotzdem der Dichter den Weg in die große Welt fand, nie gelockert worden. So wurde er der große Anwalt des deutschen Bauerntums und so vertiefte ihn auch nie, ob in Glück oder Leid, das Heimweh nach dem Lande seiner Jugend, der Walbheimat. Bei wenigen Menschen treffen wohl mit größerem Rechte die Worte zu: „Unvergessen lebt im Volke, der des Volkes nie vergaß.“ Umrahmt wurden diese mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen von verschiedenen Darbietungen aus Werken Kofeggers oder von Musik und Liedern aus den Gauen Steiermarks. Studienrat Nemecek las zwei Kurzgeschichten, und zwar die „Geschichte vom Schlüssel“ und „Der scheltende Schuster“, P. Kofegger, der in Kriegslach beheimatet ist und viele persönliche Beziehungen zu Kofegger hat, trug einige heitere Schwänke vor. Die Oberlehrer Alf Mauer, Erich Schendl und Walter Riedl machten die Zuhörer mit Kernsprüchen, Mundartgedichten und heiteren Geschichten Kofeggers bekannt. Einen wesentlichen Teil zum Gelingen der Gedentfeier trugen die musikalischen und gesanglichen Beiträge bei, die durch die Singstar, die kleine Singgruppe und durch Einzelgesang von Schülern der Oberschule ausgeführt wurden. Es erklang so viel Steirisch-Heimatliches, daß jedem Freunde unserer Alpenwelt das Herz höher schlug. Musiklehrer Grumbach hat mit seinen Kräften da wirklich recht Erfreuliches geleistet. Es ginge zu weit, wollten wir das Einzelne hervorheben, aber es war alles sinnvoll dem Gedanken angepaßt, mit Sang und Klang den großen Poeten der Walbheimat zu ehren. Zusammengefaßt und geleitet wurde die Feier durch den Kulturstellenleiter der NSDAP, P. Nemecek, der anfangs der Veranstaltung auch die Anwesenden begrüßte und kurz auf die Bedeutung der Feier hinwies. Zum Schluß erklarte von den frischen hellen Stimmen der Schüler gesungen das Heimatlied der Steier mit dem begeistertsten Ausklang: „Dieses schöne Land ist der Steier Land, ist mein liebes, teures Heimatland.“ Und auch dieses Lied war gleichsam eine Huldigung für den großen Sohn der Heimat.

**Dorfkulturarbeit.** Am 26. und 27. v. M. fand auf der Waidhofener Kreisbildungsbücherei eine vom Kreiskulturstellenleiter P. Neger, Amstetten, einberufene Tagung zur Aktivierung der Dorfkulturarbeit statt, mit der ein offenes Singen der Teilnehmer verbunden war. Die Leitung der Tagung lag in den Händen der Pgn. Ehrmann vom Gaupropagandaamt und des Gausingeleiters P. Schollum. Beide haben das weite Gebiet dieses Themas in leicht verständlicher Art behandelt und hiebei besonders den Volksgesang berücksichtigt. An praktischen Beispielen konnten sich die Teilnehmer von der Unerlöschlichkeit dieses Liedgutes überzeugen. Es wurde viel und mit Freude gesungen. Einen großen Teil der Tagung nahm die Schulung und Durchbesprechung der Gestaltung der Gemeinschaftsfeiern der Partei in Anspruch. Die Teilnehmer erhielten zahlreiche wertvolle Hinweise, um die Gestaltung dieser Feiern in ihrem Wirkungsbereich den jeweiligen Verhältnissen angepaßt ausführen zu können. In einem eingehenden Vortrag wurde die Kriegswichtigkeit der Kulturarbeit im Kriege erörtert und im behauchenden Sinne behandelt. Mit besonderer Genugtuung wurde es von allen Teilnehmern begrüßt, als Oberlehrer P. Peter, Großhollenstein, mit seiner Sing- und Spielschar erschien und mit trefflichen Leistungen seiner Tugend aufwartete. Abends nahmen die Tagungsteilnehmer am ersten Teil der Kofeggerfeier der NSDAP teil. Größte Freude löste bei allen aber die Ankunft des heimischen Volksdichters Karl Pichorn aus, der aus dem reichen Borne seines Schaffens köstliche Proben vortrug und damit einen wertvollen und allen unvergeßlichen Beitrag zur Tagung für Volkskultur gab. Am Sonntag den 27. v. M., 11 Uhr vormittags, fand auf dem Adolf-Hitler-Platz ein offenes Singen statt, das Gausingeleiter Schollum leitete. In leicht verständlicher und humorvoller Weise studierte er mit den im Kreise stehenden

## Nachrichten

### aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

#### STADT Waidhofen A. D. YBBS

**Auszeichnung.** Unteroffizier Rudolf Krampl, der in den Winterkämpfen an der Ostfront eine schwere Armverwundung erlitt, die eine Amputation zur Folge hatte, wurde für seinen tapferen Einsatz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir beglückwünschen ihn herzlich zu dieser Auszeichnung!

**Ernennung.** Der hiesige Postsekretär Herr Anton Schweiger wurde mit 1. ds. zum Postinspektor ernannt. Besten Glückwunschl!

**Dem deutschen Volk schenken Kinder:** Am 27. Juni Gerhard und Martha Bongers, Schreinergehilfe, Wannesfeld, Vidernitzke Nr. 17, einen Knaben Gerhard Dieter. Am gleichen Tag Ernst und Barbara Enödl, Reichsbahngelhilfe, Waidhofen, Minnichberg 4, ein Mädchen Ernestine Maria. Am 29. v. M. Alfred und Franziska Jamin, Kaufmann, Waidhofen, Ybbsierstraße 72, ein Mädchen Ursula.

**Vortrag des Ritterkreuzträgers Major Kilian.** Am Abend des 25. Juni sprach Ritterkreuzträger Major Kilian im Saale der Filmbühne zu den Parteimitgliedern der drei Waidhofener Ortsgruppen. Ortsgruppenleiter

Bürgermeister Zinner begrüßte einleitend den so hoch ausgezeichneten Gast sowie die in seiner Begleitung erschienenen Kreisleiter P. Neumayer und SA-Oberführer P. Mitterdorfer aus Amstetten. Von herzlichem Beifall begrüßt, begann Major Kilian seine Ausführungen, die vom ersten bis zum letzten Wort mit atemloser Spannung verfolgt wurden. Waren es doch durchwegs eigene Erlebnisse, wenn er über die Abwehr feindlicher Angriffe berichtete oder von schneidigen Stoßtruppsunternehmen, die seine Grenadiere immer wieder und oft aus eigenem Antriebe durchführten. Mit einfachen Worten schilderte er, wie er mit seiner bereits geschwächten Kompanie eine feindliche Stadt nahm, sie gegen alle Angriffe verteidigte und schließlich trotz Einschließung durch die Sowjets solange mit seinen Männern hielt, bis der Entschluß durch eigene Kräfte möglich war. So war den Sowjets wieder einmal die Möglichkeit, nach Westen vorzudringen, verperrt worden durch das heldenmütige Ausharren einer Handvoll Grenadiere. Aus den Worten des Vortragenden klang die Gewißheit, daß die deutsche Wehrmacht nicht nur allen feindlichen Angriffen standhalten, sondern daß sie diesen gigantischen Kampf der

### Turnertreffen in Ybbs a. d. Donau

Der NSRL Turnerbund, Kreis Amstetten, Melk und Scheibbs (ehemaliger Distriktturngau) findet sich am Sonntag den 11. Juli zu einem Treffen in der schönen Donaustadt Ybbs zusammen. Erinnerungen an längst vergangene Tage wollen wir wachrufen und uns in friedlichem Wettstreit messen zu neuem Erleben. Wir rufen alle, auch diejenigen Turnschwestern und Turnbrüder, die nicht mehr als Wettkämpfer in die Schranken treten können und im ehemaligen Distriktturngau so manches schöne Fest miterlebten. Kommt als Kampfrichter, als liebe Gäste, als gute Bekannte in die schöne Donaustadt Ybbs.

Wir rufen euch zu den Wettkämpfen auf, die in folgenden Arten ausgetragen werden:  
 Allgemeine Klasse (für Männer): 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung und Kugelstoßen.  
 Altersklasse (für Männer): 75-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen.

Allgemeine Klasse (Frauen): 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen (4 Kilogr.).  
 Altersklasse (Frauen): 75-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen (4 Kilogramm).  
 Einzelwettkämpfe (Männer): 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen und Distuswerfen.  
 Einzelwettkämpfe (Frauen): 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen und Distuswerfen.  
 Meldungen sind an den Sportkreisleiter Dr. Anton Grub, Gesundheitsamt Melk, zu richten. Nachmeldungen können vor Beginn der Wettkämpfe noch getätigt werden. Beginn der Wettkämpfe: Sonntag, 11. Juli, 9 Uhr vormittags.

Dieser Tag soll alte und junge Wettkämpfer verbinden und für neue Aufgaben stärken. Aus diesem Erleben wollen wir neue Kraft schöpfen, um den Anforderungen des Alltags widerstehen zu können. — Auf nach Ybbs!  
 Der NSRL Turnerbund.

### Unterkunftbeschaffung für die Opfer des englisch-amerikanischen Luftterrors

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig dazu beizutragen, daß die von völkerrrechtswidrigen Terrorangriffen betroffene Zivilbevölkerung, insbesondere Mütter mit Kindern und betagte Volksgenossen, wieder in ein ruhiges und weniger gefährdetes Heim kommen. Je größer die Bereitwilligkeit der vom Luftkrieg Betroffenen hierzu ist, um so leichter können behördliche Eingriffe in die Wohnungsverhältnisse des einzelnen Volksgenossen vermieden werden. Zur Regelung der damit verbundenen Fragen hat der Reichskommissar zusammen mit dem Reichsjustizminister im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei eine Verordnung zur Wohnraumlentung der Luftkriegsbetroffenen erlassen. In dieser Verordnung wird bestimmt, daß zunächst Inhaber von mehreren Wohnungen ihre Nebenwohnungen für Luftkriegsbetroffene zur Verfügung stellen sollen. Ferner ist vorgegeben, daß der Reichs-

wohnungskommissar zugunsten der Luftkriegsbetroffenen in von ihm zu bestimmenden Gauen weitere Maßnahmen in Kraft setzen kann; dazu gehört, daß unterbelegte Wohnungen zur Unterbringung luftkriegsbetroffener Volksgenossen als Untermieter herangezogen werden können, wobei ebenfalls in erster Linie der Grundsatz der Freiwilligkeit steht. Eine Heranziehung kleiner Wohnungen von Einzelpersonen, die vielfach mit Unrecht befürchtet worden war, ist dabei nicht in Aussicht genommen. Ferner kann bestimmt werden, daß durch Dachausbau usw. neu geschaffene und solche Wohnungen, die im Zuge der Bestrebungen zur Rückgewinnung zweckfremdeter Wohnungen frei werden, lediglich luftkriegsbetroffenen zugewiesen werden dürfen. Die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes zur vorübergehenden Behebung von Obdachlosigkeit am Schadensort selbst bleibt durch die Neuregelung unberührt.

am „Nek aus Seide“ belauschte. Ein Ereignis ersten Ranges für die Kinobesucher aber war der Bavaria-Film „Paracellus“; bot er doch Einblick in einen geschichtlichen Zeitalterschnitt, den wir das finstere Mittelalter nennen. Und fürwahr, der Arzt, Chemiker und Theosoph Theophrastus Paracellus von Hohenheim war einer der Großen, die Licht in die von Mysterium erfüllte Geisteswelt jener Zeit brachten. Er war es, der die Wissenschaft von großen Irrtümern befreite und darüber hinaus gleich seinem Zeitgenossen Ulrich von Hutten nach deutscher Selbstbesinnung rief. Werner Krauß bot in der Titelrolle eine schaupielerische Glanzleistung, die die Gestalt Paracellus' uns fernem Nachgeborenen glaubhaft lebensecht erscheinen ließ. Tags zuvor setzte Paul Hörbiger in dem Algefa-Film „Zielerkennung“ einem ausgestorbenen Berufsstand ein würdiges Denkmal. Mit seinen „zwei harben Rappen“ sang und spielte er sich aufs neue in die Herzen eines dankbaren Publikums.

**Todesfälle.** Am Sonntag den 27. Juni starb nach langem schwerem Leiden der Zimmermann Norbert Großberger im jugendlichen Alter von 18 Jahren. Großberger, der aus Weyer stammte, war bei der Firma Friedrich Schrey beschäftigt. Am 25. v. M. verschied im Alter von 43 Jahren Herr Karl Hofbauer aus Klein-Böcklern 55.

#### UNTERZELL

**Geburt.** Das Polierer-Ehepaar Richard und Franziska Schneiderle, Schildermühle 64, wurde durch die Ankunft einer kleinen Lotte erfreut.

#### WINDHAG

**Geboren wurden:** Am 22. Juni ein Knabe Karl des Ehepaars Karl und Rosina Steinauer, Bauer in der Rote Striglöd 5. Am 24. v. M. ein Mädchen Erna des Ehepaars Friedrich und Hermine Stöckinger, Bauer in der Rote Wälderberg 5.

**Todesfall.** Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am Mittwoch den 30. Juni im Waidhofer Krankenhaus der Wirtschaftsbefizer vom Gute Wurmlöhen, Herr Johann Auer, verschieden. Er stand im 65. Lebensjahre.

#### Waidhofen A. D. Ybbs-Land

**Heldentod.** Am 2. Juni ist der Soldat Leopold Schartner für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Er stand im 32. Lebensjahre und war in der 1. Wirtzrotte 27 wohnhaft. Ehre seinem Andenken!

**Von der NSDAP.** In den letzten Stabsbesprechungen wurden die dienstlichen Nachrichten zur Kenntnis gebracht und wirtschaftliche Angelegenheiten behandelt. Der Ortsgruppenleiter gab weiters Richtlinien für die nächsten Arbeiten und nahm die Berichte der Zellenleiter über die im Juni stattgefundenen Zellenappelle entgegen. Die Stabsbesprechungen werden nunmehr voraussichtlich jeden zweiten Samstag abends stattfinden. Die nächste am Samstag den 10. Juli um 20 Uhr in der Gemeindefanzlei. Die Zellenappelle für Juli wurden wie folgt festgelegt: Zelle 1

mit fünf Kindern. Derzeit bewohnen daher noch 24 Deutsche dieses Haus. Mit welcher Freiheit diese Judenfamilie bisher vorgegangen ist, zeigt das jedem Nichtjuden ungläubliche Verhalten des Judenbastaarden Karl Kuniker, der als würdiger Sprößling des Israel sich nicht scheute, seinerzeit die eidesstattliche Erklärung abzugeben, daß er arischer Abstammung ist. Vor kurzem wurde dieser Halbjuden wegen Waffenunwürdigkeit aus dem Heeresdienst entlassen. Zu Hause angelangt, benützte diese beiden Hebräer die erste Gelegenheit, um den mit Zustimmung des Kreisleiters eingesetzten kommissarischen Verwalter, der alter Nationalsozialist und Politischer Leiter ist, zu überfallen und tödlich anzugreifen. Daraufhin wurden Israel und dessen würdiger Sohn Karl Kuniker verhaftet und nach St. Pölten überstellt.

#### ST. GEORGEN IN DER KLAUS

**Der Tote im Teich.** Im Hausteich beim Schacherbauer wurde am Samstag den 26. Juni eine männliche Leiche aufgefunden, die am Hinterkopf eine tödliche Verletzung aufwies. Aus dem Umstand, daß der unbekannt Tote bis aufs Hemd entschleidet war, ist zu schließen, daß er einem Raubüberfall zum Opfer gefallen war. Die kriminalpolizeilichen Erhebungen über diesen Fall sind noch im Gange.

#### BÖHLERWERK A. D. YBBS

**Für Großdeutschland gefallen** ist am 31. Mai Soldat Georg Schabetsberger aus Rote Wühr 74. Er stand im 22. Lebensjahre. Wir werden ihn stets in bester Erinnerung behalten!

#### SONNTAGBERG

**Heldentod.** Bei einem Bombenangriff an der Südfront fand am 10. Mai der Gefreite in einer Luftwaffeneinheit Franz Schmolzgruber den Heldentod. Ehre seinem Andenken!

#### ALLHARTSBERG

**Ferntrauerung.** Am 23. Juni wurde von dem hiesigen Standesbeamten der Obergefreite Franz Danner mit Fräulein Rosa Niginger aus Walmersdorf ferngetrauert.

**Geburt.** Am 25. v. M. wurde in der Familie Müller, Niederhaag, ein Knabe geboren, der den Namen Anton erhielt.

**Zellenabende.** Am 24. v. M. wurde in unserer Ortsgruppe mit der Abhaltung der monatlichen Zellenabende begonnen. Die Besprechung der Zelle 1 nahm auf Einladung des Zellenleiters Pg. Fr. Schlager in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters, der Blockleiter und Blockfrauen im Parteizeim ihren Verlauf. Besprochen wurde der Zweck der Zellenabende, Sammelergebnisse, die Spinnstoff- und Schußammung, bei welcher 755 Kilogramm Lumpen, 1 Sack, 1 Hose, 1 Mantel, 7 Kleider, 3 Blusen, 2 Röcke, 1 Schürze und 905 Paar Schuhe zusammengebracht wurden. Hierauf kam die Aufnahme der Frauen mit Kindern aus luftgefährdeten Gebieten sowie deren Unterbringung in unserer Ortsgruppe zur Sprache. Die Zelle 2 hielt am gleichen Abend im Hause des Zellenleiters Pg. Franz Hausberger in Hiesbach ihre Besprechung, wobei auch Schulungsdredner Pg. Gutschmidt sprach.

#### YBBSITZ

**Heldentod.** Grenadier Florian Teufel aus Oberamt, Bruder der Frau Maria Tagreiter in Hieslgraben, fand im Alter von 20 Jahren im Osten den Heldentod. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

**Auszeichnung.** Der Oberbauarbeiter der Reichsbahn Leopold Scheibauer wurde am 23. Mai mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

**Geburt.** Am 24. ds. wurde im Waidhofer Krankenhaus Frau Maria Milde, Gattin des Dentisten Friedrich Milde, Ybbsitz 76, von einem Mädchen entbunden. Es erhielt den Namen Gertrude.

**Sonnenwende.** Dienstag den 22. v. M. veranstaltete die H.S. auf der Hintsteinmauer eine Sonnenwende, an der auch Hoheits- und Amtsträger der NSDAP teilnahmen. Nachdem die H.S.-Formationen aufgestellt genommen hatten, hielt der Gefolgshaftsführer eine Ansprache, die in einem Treuebekenntnis zum deutschen Vaterland ausklang. Unter Trommelwirbel wurde der Holzstoß entzündet und in den dämmernden Himmel loderten die Flammen hoch auf. Während die Jungen in kühnen Schwingen durch das Feuer sprangen, sangen die Mädel kernige Lieder. Mit einem gemeinsam gelungenen Kampflied wurde die Sonnenwende beendet.

**Sterbefälle.** In Wiener-Neustadt ist am 17. v. M. der Kaufmann Leopold Weissenhofer im 56. Lebensjahre plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Der Berewigte war ein gebürtiger Ybbsitzer und betrieb hier früher eine Werkzeugschmiede. Am 23. Juni starb in Kleinmünchen bei Linz Frau Rosina Schrottmüller geb. Schachner im 86. Lebensjahre. Sie war die Witwe nach dem Pfannenschmiedemeister Leopold Schrottmüller, nach welchem der derzeitige Wirtschaftsbefizer Ybbsitz Nr. 157, wo-



„Paracellus“. Im Auftrag der Stadt Salzburg schuf Prof. Josef Thoral ein Denkmal, das zum Gedächtnis an den großen Forscher auf einem Platz in Salzburg aufgestellt wird. Gegenwärtig ist die Plastik anlässlich der Großen Deutschen Kunstausstellung 1943 im Haus der Deutschen Kunst zu München ausgestellt. (Presse-Hoffmann, Zander-M.A.)

selbst einmal ein Pulverstampf und eine Zündholzfabrik war, heute noch benannt ist. Frau Rosina Schrottmüller wurde aus Kleinmünchen nach Ybbs überführt und am 27. v. M. am hiesigen Friedhof beerdigt.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Von unseren Soldaten. Unteroffizier Rilian Quirzner wurde dreimal im Osten verwundet. Kürzlich wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Auch der O.-Mann Ludwig Dürnberger ist im Oiteinsatz verwundet worden. — Die Heimat begrüßt den Obergefreiten Josef Krüger als Fronturlauber und wünscht ihm gute Erholung.

Geburten. Frau Margarete Hennig, Gattin des Kapitanleutnants z. S. Helmut Hennig, Hollenstein 37, wurde am 28. v. M. im Waidhofener Krankenhaus von einem Mädchen entbunden. Das Töchterchen erhielt den Namen Renate. Ebenfalls im Waidhofener Krankenhaus erblühte am 24. v. M. ein Knabe Hans des Forstarbeiterhepaares Johann und Maria Reil, Rote Sattl 13, das Licht der Welt.

Schießwettkampf 1943. Im Anschluß an die in unserer letzten Folge gemeldeten Erfolgsergebnisse der Mannschaften haben im Einzelschießwettkampf die besten Punkte folgende Schützen erzielt: 1. Adolf Berger, DSB., 187 Punkte; 2. Rudolf Brunsteiner, DSB., 184 Punkte; 3. Alfred Stecher, DSB., 182 Pkt.; 4. Julius Stadler, DSB., 179 Punkte; 5. Gustav Kirch, NSKK., 178 Pkt.; 6. Fritz Enzinger, NSKK., 170 Pkt.; 7. Georg Blaimauer, SL., 167 Pkt.; 8. Paul Dietrich, SL., 164 Pkt.; 9. Alfons Schnabler, DSB., 162 Pkt.; 10. Josef Weiß, NSKK., 162 Pkt.; 11. Fritz Gauß, DSB., 162 Pkt.; 12. Adolf Blaimauer, SL., 161 Pkt. 68 Einzelschützen waren angetreten.

ST. GEORGEN AM REITH

Verwundet. Unteroffizier Urban Haidele, Sohn vom Gute Brandstatt, der im Osten schon zweimal verwundet und für seinen tapferen Einsatz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden war, erlitt im Jänner dieses Jahres eine schwere Fußverwundung. Leider mußte ihm trotz bester Behandlung und Pflege in den Lazaretten das Bein abgenommen werden. Vor kurzem weihte der tapfere Soldat in seiner Heimat auf Urlaub. Jetzt befindet er sich wieder in einem Heimatlazarett zur Ausheilung. Wir wünschen dem jungen Krieger alles Gute und baldige Genesung!

GÖSTLING A. D. YBBS

Verwundet. Wachtmeister Helmut Haggenmüller, ein Sohn der Wächterin der hiesigen Bahnhofrestauration Frau Theresia Haggenmüller, ist an der Ostfront durch Granatplitter schwer verwundet worden. Wir wünschen dem schwerverwundeten Heimatgenossen baldige und ausgiebige Besserung. Wachtmeister Helmut Haggenmüller liegt derzeit in einem Lazarett in Finnland. Der Mutter möge es ein Trost sein, daß ihr Sohn bald in ein Heimatlazarett kommt. — Unser Heimatgenosse Obergefreiter Johann Blamauer ist durch einen Schuß ins linke Knie verwundet worden. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz. Die am 27. v. M. stattgefundene Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz hat wieder einen vollen Erfolg gehabt. Diesmal waren meist Volksgenossinnen als Sammler tätig. Doch auch sie haben sich ausgezeichnet geschlagen. Ihrem Werben für die gute Sache konnte sich niemand entziehen. Der

Sammelerfolg ist um ein Bedeutendes höher als im Vorjahre. Das beste Sammelergebnis hatte der Reichsforstbeamte Pg. Adolf Käfer. Er war auch mit seinem Rade überall zu sehen. Wie der Onkel Rübzahl tauchte er an Stellen auf, wo man keinen Sammler vermutete. Auch der Sammelerfolg muß erarbeitet werden. Ohne Fleiß kein Preis!

Schadhafter Kamin. Vergangenen Mittwoch wäre bald ein Brand entstanden. Das reizende Holzwohnhäuschen der Reichsforste, das von Forstbediensteten bewohnt ist und wenige Minuten vom Dorfszentrum entfernt steht, war durch einen schadhafte Kamin in schwere Gefahr gebracht worden. Schon waren die dem Kamin zunächst liegenden Holzbalken in Brand geraten. In letzter Minute wurde die Gefahr entdeckt. Die Ortsfeuerwehr war schnell zur Stelle und so konnte der Brand im Keime erstickt werden. Bürgermeister Dr. Stephan beteiligte sich selbst an den Löscharbeiten. Besondere Erwähnung verdienen auch einige Hitlerjugenden der Feuerwehr, die sich fleißig und gewissenhaft an den Löscharbeiten beteiligten. Das Kommando bei diesen Löscharbeiten führte der Rottenführer und Stellvertreter des Wehrlührers Pg. Zwadl.

SEITENSTETTEN

Kofegger-Feier. Am 26. Juni jährte sich zum 25. Male der Todesstag Peter Kofeggers. Wie kein zweiter verstand Kofegger sein Heimatvolk und besonders das Bauerntum. Er kannte seine Leiden und Freuden, seine Sitten und Bräuche, seine Eigenheiten und seine Sprache. Im Nachstehenden lassen wir ihn selber reden und illustrieren damit am besten das Wesen dieses echten Volksdichters: Ein Bauernweib kam zum jungen Arzt, der sich erst

kurz vorher im Dorfe angesiedelt hatte, und klagte ihm die Krankheit ihres Mannes. „Soh viel d' Hualt, sou viel d' Hualt!“ rief sie immer wieder aus. „Ganz ungeniert frisches Wasser trinken!“ verordnete der Arzt. „Frish Wosja? Dos war jo niz für d' Hualt!“, sagte sie, „niz schlechta, jogn d' Deut, für d' Hualt, wie a tolts Wosja!“ „Das sagen die Leute. Sch aber sage, liebe Bäuerin, daß für Durst auf der ganzen Welt nichts besser ist, als frisches Wasser. Wasser ist überhaupt ein Heilmittel, das bei euch Bauersleuten viel zu wenig geschätzt wird. Geht nur nach Haus und versucht es. Schuldig seid Ihr nichts.“ Die Bäuerin ging und der junge Arzt kam sich sehr anständig vor, daß er die Schwächen der Leute nicht gleich ausnützte. Nach ein paar Tagen kam sie wieder. „Na, wie gehts, Bäuerin?“ Sie schlug die Hände zusammen: „Ba mein Monn wird d' Hualt alleweil nou wilda. Scha go neamer auszholtn.“ „Und habt Ihr ihm frisches Wasser gegeben?“ „Mei Gad, freilich. An gonzn Kraug vol trinkt er aus ba da Nacht. Daß eahm d' Augn übagehn. Als für die Koh. Frei zeijn tuats 'n va lauta Hualt. In da gonzn Nocharhofschof hörn f' n Hualt, daß d' Leut na gleich zammerrann. Oba d' Hausmittel helfn a niz. Z' tot muag a sich hualtn.“ „Also hat euer Mann auch Husten?“ „Frage der Doktor. „So freilich hot er d' Hualt! Und d' Nocharleit jogn, für so a wilde Hualt gabats go niz schlechters, wie a tolts Wosja.“ „Aber Ihr saget doch, daß er so Durst habe!“ „Durst, wie sou?“ „Sagte die Bäuerin. „Glauben S', daß mir nach Boda rennen, wann ma Durst hobn?“ „Gehst nur nach Hause, Bäuerin. Ich werde gleich nachkommen, um den Patienten zu untersuchen. Der Husten wird hoffentlich zu stillen sein.“ Dann ging er in seine Apotheke, tippte sich mit dem Finger auf die Stirn und sagte: „Das war dumm! Für uns Ärzte wäre es besser, wir lernten anstatt Griechisch und Lateinisch die Sprache unseres Volkes.“ — Am 4. Juli abends findet bei Mauerlehner in Seitenstetten eine Kofegger-Feier mit volkstümlichen Vorträgen, Musik und Gesang statt.

MAUER-ÖHLING

Das Reservelazarett und unsere Frauen. Der nun mehr als einjährige Bestand des Reservelazarettes in der Gaunstadt Mauer gibt uns Anlaß zu einem kurzen Rückblick, soweit es die Betreuung durch die NS-Frauenstaffel betrifft. Mannigfaltig und reichlich ist das Arbeitsfeld der Verwundetenbetreuung, zugleich aber auch eine hohe und vornehme Aufgabe, die Sorgen und Leiden jener durch eine kleine Freude mildern zu helfen, deren Opfer und Selbstlosigkeit wir nicht zu überreifen imstande sind. Wenn es in Zeiten allgemeiner Vertknappung nicht möglich ist, mit vollen Händen zu geben, wozu uns unsere Dankbar-

Gesundheitliche Betreuung im Gau Niederdonau

Auf dem Gebiete der Gesundheitsführung und der Maßnahmen, die zur Geseunderhaltung der Bevölkerung durchgeführt werden, kann Niederdonau als ein Muttergau bezeichnet werden. In Erkenntnis der Wichtigkeit, die dem Gesundheitszustand des Volkes auch im Kriege zukommt, hat Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Zurgl, selbst Arzt, der gesundheitlichen Betreuung der schaffenden Menschen seines Gauces seit jeher ein besonderes Augenmerk gewidmet. Er kennt nur zu gut die gesundheitlichen Verhältnisse im Gau, kennt die schädlichen Einflüsse auf die Schaffenskraft des arbeitenden Volksgenossen und geht sich, wo es not tut, mit der ihm eigenen Tatkraft ein. Die Haupt Sorge gilt den Müttern, der Jugend und dem Schaffenden, insbesondere dem Landvolk, für das früher sehr wenig gesah. Manche volksgesundheitliche Einrichtung, die nun im ganzen Reich Geltung hat, hat ihren Ausgang in Niederdonau gefunden. Die pflegerische Organisation und die Fäden der Gesundheitsführung im Gau laufen alle in einer Hand zusammen, da oft rasche Entscheidungen zu fällen sind. Sie liegen in Händen des Gaugesundheitsführers Dr. Tangl, der rechten Hand des Gauleiters in allen Gesundheitsfragen, der wieder dem Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Doktor Conti unterstellt ist. Gaugesundheitsführer Dr. Tangl bekleidet gleichzeitig das Amt des Gauleiters für Volksgesundheit und steht als solcher der Ärztekammer vor. Sie ist die gesetzliche Ständevertretung der Ärzte im Gau und hat ihre Zentralstelle in der Reichsärztekammer in München.

Mit allen gesundheitlichen Fragen des Gauces befaßt sich das Gauamt der NSDAP für Volksgesundheit, dem zur Seite das Hauptgesundheitsamt der Reichsstatthalterei als staatlicher Faktor mit seinen Unterstellen, den Gesundheitsämtern bei den Landräten steht. Entsprechend sind bei den Kreisleitungen die Kreisamtsleiter für Volksgesundheit eingesetzt. Darüber hinaus sind in den Gemeinden die Gemeindevärzte für die gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung tätig. Von den Kreisamtsleitern und Amtsärzten werden alle Ärzte in monatlichen Appellen einheitlich ausgerichtet und finden in Fortbildungskursen die Möglichkeit, ihre ärztlichen Kenntnisse ständig zu ergänzen.

So ist ein allezeit schlagkräftiger Ärzteapparat zur Verfügung, der trotz des Krieges keinen Abfall an Arbeits- und Leistungskraft des schaffenden Menschen eintreten läßt. Besondere Sorge erfordert hier die Leistungskraft der Frau, vor allem der schwerarbeitenden Bäuerinnen, denn in enger Beziehung zwischen Volkswirtschaft und Volksgesundheit muß beachtet werden, daß bei vernachlässigten gesundheitspolitischen Gesichtspunkten auch die Ernährungssicherung unseres Volkes bedroht wird. So werden zwischen dem Gauamt für Volksgesundheit und dem Reichsnährstand eine Reihe von Betreuungsmahnahmen durchgeführt, z. B. die Erholungsüberwachung tranker Bäuerinnen nach Deutsch-Altensburg, wo ihnen ein kostenloser Kururlaub gewährt wurde. Durch Untersuchungen der Schulkinder auf dem Lande, durch fahrende Zahnstationen werden kleine gesundheitliche Schäden rechtzeitig behoben.

Die Leistungsfähigkeit der Rüstungsbetriebe wird durch ständige ärztliche Kontrollen überwacht. Hier arbeitet das Gauamt mit der Abteilung „Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront“ zusammen. 16 hauptamtliche und 136 nebenamtliche Betriebsärzte versehen, durch gesundheitliche und hygienische Einrichtungen aller Art unterstützt, diese Arbeit.

Der Gesundheitschutz der Menschen im Reich ist durch die vordringende Gesundheitspolitik des Reichsgesundheitsführers gewährleistet, und es ist kennzeichnend für seine Ar-

beit, daß in diesem Kriege noch keine Seuchen irgendwelcher Art gehäuft aufgetreten sind. Auch hier bewährte sich der Grundsatz, daß Vorbeugen besser als Heilen ist. Die Massenschutzimpfungen gegen Diphtherie, die im Gau Niederdonau durchgeführt wurden, brachten wesentliche Rückgänge dieser langwierigen Krankheit und damit eine Entlastung der Krankenanstalten, die noch aus der Spitemzeit zum Teil spürbare Mängel aufweisen und den jetztigen Anforderungen nicht entsprechen.

Seit dem 1. April d. J. hat auch das Tuberkulosehilfswerk im ganzen Reich eingesetzt, das große Erfolge erwarten läßt. Dadurch kann mit einer weitgehenden Eindämmung dieser gefährlichsten Krankheit gerechnet werden. Das frühzeitige Erkennen und ständige Reihenuntersuchungen sind hier für den Erfolg der Behandlung entscheidend.

Früh erkennen und behandeln spielt auch bei Krebserkrankungen eine entschei-

dende Rolle und in allen Kreisen wurden daher mit der Krebsüberwachung beauftragte Ärzte bestellt.

Die Maßnahmen zur Rheumabekämpfung, für die Sachverständige eingesetzt sind, ferner die Volksaufklärung über Alkohol und Nikotinschäden, die Zahnbehandlung der Schulpflichtigen und die Aktion der Beratung funderloser Eheleute gehören weiter zu den wichtigsten Maßnahmen der Gesundheitsbetreuung der Bevölkerung.

Im Einvernehmen zwischen Gauärzteführer, Gauwirtschaftsberater in Zusammenarbeit mit den Gewerbeaufsichtsamtern, dem Treuhänder der Arbeit, der Deutschen Arbeitsfront, der Gebietsführung der Hitlerjugend und weiteren maßgebenden Stellen werde auch im Gau Niederdonau alles getan, um die Geseunderhaltung des Volkes zu gewährleisten und damit die gesteigerten Aufgaben der Heimat im Dienste des Endsieges erfüllen zu können.

Ein Wegbahner der Weltschiffahrt

Der Sudetendeutsche Joseph Reissel erfand die Schiffschraube

NSK. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der britische Ministerpräsident Lord Palmerston das arrogante Wort gesprochen, die Deutschen möchten ja an Land ganz brave Leute sein, von See und Schiffsahrt jedenfalls verstanden sie nichts. Es ist kein Zufall, daß der gleiche Mann dann auch die erste deutsche Reichsflagge als „Piratenflagge“ behandeln wollte. Fast um die gleiche Zeit verstarb auf einer Dienstreise nach Laibach der Deutschböhme Joseph Reissel, der es auf seltsamen Umwegen vom Förster und kaiserlichen Waldmeister zum „Marine-Subintendant“ gebracht hatte und dem die Menschheit eine der erfolgreichsten und fruchtbarsten Erfindungen gerade im Schiffsbau verdankt. Man mag Reissel in folgender Zeit nahezu vergessen haben, nur die dankbare Heimat lehte ihm vor dem Wiener Polytechnikum ein Denkmal, so konnte doch auf die Dauer sein Verdienst um die Dampf- und Motorshipfahrt gar nicht verborgen bleiben. Sein Geist blieb in der österreichischen Marine lebendig und schon wenige Jahre nach Reissels Tod war es wiederum ein Sohn der alpenländischen Gawe, der Fregattenkapitän Luppiss, der durch die Erfindung und Erprobung des Torpedos einer deutschen Seemacht eine ganz neue und überaus erfolgreiche Waffe schenkte.

Für den, der nur mit nüchternen Realitäten rechnet und der nicht die unglaubliche Vielseitigkeit des deutschen Geistes, die Tiefe des deutschen Forschertriebes kennt, wird es immer ein Rätsel bleiben, warum gerade der am 29. Juni 1793 — also vor 150 Jahren — im kleinen böhmischen Dorf Chrudim geborene Joseph Reissel zu den großen Wegbahnern des Dampfschiffes wurde. Erst wenn man an Martin Behaim, den großen Seefahrer aus Nürnberg, denkt, oder an den Franken Johannes Müller, der als Mathematiker „Regiomontanus“ den lateinisierten Namen des fränkischen Königsberg führte, dann kommt man der Lösung dieses Rätsels näher. So, wie Behaim einer der fähigsten nautischen Entdecker im Dienste des portugiesischen Prinzen Heinrich gewesen war, so lebte auch in Reissel der Drang in die Ferne. Jede freie Stunde, die dem jungen Fortschüler blieb, nützte er dazu, das Prinzip der archimedischen Schraube praktisch auf den Antrieb eines Schiffes anzuwenden. Als Neunzehnjähriger schon hatte er die Zeichnung säuberlich ausgearbeitet und die wissenschaftliche Seite des Problems gelöst. In seiner Heimat mochte mancher den Kopf über den „Raptus“ des jungen Försters schütteln, der auf der Maria-

brunner Akademie nach dem Unterricht plötzlich nicht mehr von Festmetern, von Waldhege und geeigneten Baumarten sprach, sondern im Geiste die Flotten seiner Schaubenschiffe den Ozean kreuzen sah. Ob er in Böhmen, in Wien oder in Krain tätig war, immer arbeitete er an dem Problem und nahm es gelassen hin, wenn ein Schulkollege ihm haarstarr bewies, eine Anwendung seiner Erfindung sei weder nötig noch überhaupt denkbar. Der Auftakt der Dampfshipfahrt ging im Zeichen des Raddampfers vor sich, und die verschiedenen Entwürfe anderer Antriebsarten konnten einen nichttraulichen Konstruktorenböller durcheinander bringen. Heftiger als am Schiffsrad, gewaltige Raddampfer an der Seite, das wirkte vertrauenswürdig. Was aber sollte schon eine so kleine Schiffschraube ausrichten, die sich ein obskurer kleiner Forstleve in Böhmen ausgedacht hatte!

In der Praxis allerdings erwies sich bald, daß auch die majestätischen Schiffsräder, die verzwirbelten Kombinationen von Segel- und Dampftrieb, den Erfordernissen der Hochseefahrt nicht gerecht wurden, ehe eben nicht ein völlig betriebender Punkt für die Übertragung der Antriebskraft auf die Fortbewegung gefunden war. Die Schiffsräder, die auf den Flüssen ihren Dienst bereits versehen, litten in den Seestürmen schwere Schäden und „verschlugen“ auf den aufgewühlten Meeren einen großen Teil der aufgewandten Energie, wenn sie von der Dünung aus dem Wasser gehoben wurden. Das zeigte sich besonders, als das für seine Zeit gigantische Schiff „Great Eastern“, mit 29.000 Tonnen Wasserverdrängung, eingesetzt wurde und von der ersten Fahrt an mit großem Energieverlust arbeitete. Das Schiff arbeitete mit vielen Segeln, mit den beiden größten Schaufelrädern, und doch war der Kapitän heilslos, daß man den Riesen wenigstens mit einer Schraube ausgerüstet hatte.

Joseph Reissels Erfindung wurde zunächst im Jahre 1829 auf einem kleinen Dampfboot ausprobiert und bewährte sich sehr, obwohl ein Bruch des Dampfzuges, der mit der Schraube nicht das mindeste zu tun hatte, die Versuche zunächst wieder begrub. Ohne viel Ehrfurcht vor dem genialen Gedanken des deutschen Dismärkers „benutzte“ man seine Erfindung überall, wo nun Schiffschrauben entworfen und gebaut wurden.

Während Reissel als Waldmeister in den Forsten des Küstenlandes bei Trieste tätig war, brühten sich ander mit seiner Erfindung. Es blieb ihm die Tragik so manchen deutschen Erfinders nicht erspart, und es war nur ein Akt

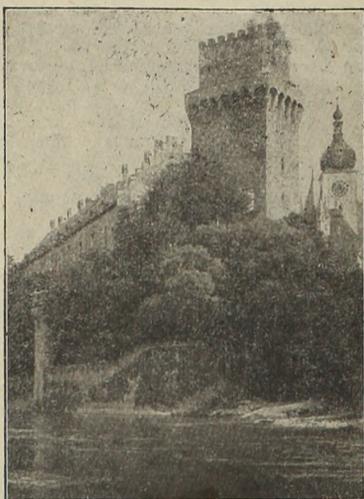
ausgleichender Gerechtigkeit, daß man den unermülich planenden Mann dann schließlich für seine letzten Lebensjahre doch in die Intendantur der österreichischen Flotte holte. Als Vierundsechzigjähriger starb Reissel kurz nach dem Krimkrieg.

Die Deutschen aber brauchten noch einige Zeit, ehe sie die volle Bedeutung seines Wertes erkannten. Und nun war es, als ob sein schlichtes Leben der Pflicht und Arbeit unendlich viel schöpferische Kraft frei mache. Noch um 1850 waren die Briten und Nordamerikaner in der Segelschiffahrt, dieser Hochschule aller Seemannskunst, führend. Dann aber traten die Deutschen auch hier an die erste Stelle. Mit einem Bruchteil der britischen Besatzungen vollbrachten Kapitäne wie Hilgendorf, Schiffsbauer wie Seebad und Tecklenburg, Kreedler wie Wozermann, Laeiz und andere wahre Wunder an Schnelligkeit bei jedem Wetter. Ein anderer Sohn des jeserener deutschen Südens, Neumann, wurde der Vater der deutschen Seewarte und der Altmeister der Meeresforschung. Reissels Landsleute Payer und Wenprecht entdeckten Franz-Josef-Land nahe dem Nordpol, und nun ging es Schlag auf Schlag. Die Inseln schenkte mit seiner Erfindung der Schiffsahrt der brauchbare Motor, Schichau und Blohm waren Pioniere der modernen Schiffsform. Deutsche Kriegsschiffe und deutsche Handelsdampfer bis zum Bewerber um das Blaue Band der Meere wurden zu einem Begriff höchster Leistung und bester Qualität. Die Torpedoboote, die Schichau für die deutsche Flotte baute, entwickelten mit Reissels Schrauben Geschwindigkeit, die einer älteren Generation völlig unbegreiflich waren. Immer wirtschaftlicher im Betrieb, immer gewaltiger in der Leistung wurden die deutschen Schiffsmaschinen, zu denen u. a. ein Föttinger oder Bauer und Wach mit ihren Turbinen, Diesel mit seinen Motoren unendlich beigetragen hatten. Nicht nur die größten, sondern auch die leistungsfähigsten Personen- und Frachtschiffe baute Deutschland; Schichau war der große Baggerbauer, die Bremerhavener und Hamburger Werftengruppe waren zur Wiege der Tankshipfahrt geworden. Heute klingt das Wort eines Palmerston längst wie ein Hoh. Was die Welt Deutschland in der Seeschiffahrt verdankt, das kann keiner mehr übersehen. Daß aber auf diesen Schiffen auch die eisernen Seeleute groß wurden, die aus einem Wunderbau erst das Letzte herausholten, das wollen wir ebenso nicht übersehen. (Eitel Kaper.)

# Von der Fronfeste zum Stadtschloß

## Das Waidhofer Schloß Eigentum der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Wie wir bereits in unserer letzten Folge berichteten, vollzog sich am Samstag den 19. Juni 1943 ein für die Geschichte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs bedeutender Akt: Bürgermeister Zinner übernahm an diesem Tage das Waidhofer Schloß, das seit dem Umbruch vom Reich verwaltet worden war, in das Eigentum der Stadt.



Das Waidhofer Schloß seit 1868

Mit dieser Übergabe der ehemaligen Freisinger Feste endete ein in Wechseljahren reiches Kapitel, das bis in die ersten Anfänge der Besiedlung des Ybbstales zurückreicht. Durch volle 800 Jahre — 995 bis 1803 — war dieser Teil unseres Heimatlandes dem bairischen Hochstift Freising untertan. Wenn auch Waidhofen a. d. Ybbs dieser Herrschaft in wirtschaftlicher Hinsicht viel zu verdanken hat, so übten die Kirchenfürsten durch ihre weltlichen Vertreter — Schloßhauptleute und Pfleger — doch ein gar strenges Regiment über Stadt und Land aus. Viele Waidhofer Bürger und sogar mancher Stadtrichter büßten ihre Vergehen oder ihren Ungehorsam gegen die Herrschaft in den finsternen Kertern des Waidhofer Schloßturms, der darum unseren Vorfahren stets eine nicht gerade freundliche Wohnung zu recht schaffendem Lebenswandel gewesen sein mag. Wir heutigen sehen in ihm ein aus dem Landschaftsbild nicht mehr wegzudenkendes Wahrzeichen einstiger Macht und Würde, daß der altersgraue Wachturm, der viel Leid und Not in und um seine Mauern sah, auch fernsten Geschlechtern erhalten bleiben möge.

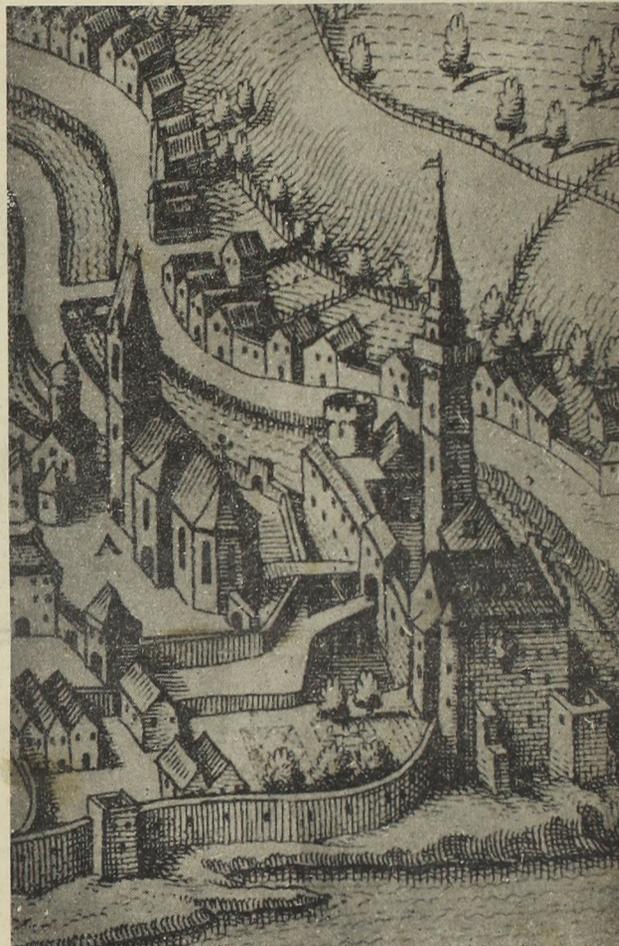
Nachfolgend geben wir auf Grund alter Aufzeichnungen einen Rückblick über die Entstehungsgeschichte des Waidhofer Schlosses, die mit jener der Stadt eng verknüpft ist.

Das dem hl. Korbinian geweihte Hochstift Freising gelangte im letzten Dezennium des 10. Jahrhunderts durch Schenkungen des Sachsenkaisers Otto III. in den Besitz eines großen Grundkomplexes an der Ybbs, der durch eine Schenkung Kaiser Konrads III. aus dem Hause der Salier im Jahre 1033 eine weitere Vergrößerung erfuhr, so daß sich zu jener Zeit der Freisinger Besitz in der Eisenwurzen von Neuhofen a. d. Ybbs bis an die steirische Grenze erstreckte. Dieses Gebiet war damals sehr dünn besiedelt und nur schrittweise konnte die Kultur aus dem Donautal in die engen Gebirgstäler vordringen. Aber schon 1186 wird Burg und Niederlassung „Waidhovn“ zum erstenmal urkundlich erwähnt. Eine alte Sage leitet den Ursprung Waidhofens von den Feilsteiner Grafen ab, die im 12. Jahrhundert in die Nitmarkt eingewandert sind und denen die Freisinger Bischöfe die Schutzvogtei über ihre Besitzungen an der Ybbs übertragen hatten. Graf Konrad, so heißt es, habe sich gegen den Willen

der Grundherren „auf einem Berge beim Pfarrdorf St. Nikolaus“ eine Burg erbaut, der er seinen Namen gab. Um aber die Jagd besser ausüben zu können, erbaute er im Tale einen „Waidhof“ samt Wohnungen für den Troß, in dessen Schutz sich nach und nach zahlreiche Anhänger niederließen. Obwohl der Standort dieses „Waidhofes“ auch an anderer Stelle gesucht wird, kann man mit dem gleichen Recht vermuten, daß er die Stelle des heutigen Schlosses einnahm. Denn die schmale Landzunge an der Mündung des Schwarzbaches in die Ybbs dürfte den Feilsteiner Grafen der geeignetste Platz erschienen sein, den an sich gebrochenen Besitz gegen eine gewaltsame Zurücknahme durch die Freisinger zu schützen. Tatsache ist, daß sich die Grafen von Feilstein völlig als Herren von Konradsheim und Waidhofen betrachteten und dadurch den Freisinger Bischöfen manch schwere Sorge bereiteten. Sie fühlten sich ihrer Sache so sicher, daß sie einem Schiedspruch Kaiser Heinrichs IV., der ihnen befahl, das „Forum“ (Markt) Waidhofen dem Hochstift Freising zurückzugeben, wenig Beachtung schenkten. Im Erbwege gelangten die Güter an den Grafen von Wöring und nach diesem an Herzog Leopold VII. von Österreich, der sie schließlich an Freising zurückgab.

### Schloß Waidhofen im Jahre 1649

Dieser Ausschnitt aus einer Gesamtansicht der Stadt Waidhofen a. d. Y. in der „Topographia Provinciarum Austriacarum“ von Matthäus Merian zeigt das Schloß während der Regierungszeit des Freisinger Bischofs Veit Adam, der 1643 die Kapuziner nach Waidhofen brachte. Der von Bischof Berthold 1407 erbaute Schloßturm — im Bilde wohl etwas zu schief dargestellt — trug damals noch sein pygisches Dach, das erst 1868 abgetragen wurde. Auch der am Schwarzbachufer stehende Rundturm ist samt den anstoßenden Gebäuden schon längst der Spitzhade zum Opfer gefallen. Der heute dort stehende Trakt wurde erst in neuerer Zeit errichtet. Im Bilde ist noch der Graben gut erkennbar, über den eine Zugbrücke in die Stadt und ein schmaler Steg zur Pfarrkirche führte. Seine Stelle nimmt heute die Schloßgasse ein. In der Bildmitte die Stadtpfarrkirche — damals noch ohne Marienkapelle — mit dem steilen Zwißeldach auf dem zu jener Zeit noch niedrigeren Turm. Neben ihr die St. Anna-Kapelle, genannt der „Lutherische Tempel“, weil dort in der Reformationszeit die Protestanten ihre Bestunden abhielten.



einer Beschreibung der Waffenvorräte aus dem Jahre 1313 ist die Rede von einer „Fessel, groß und fürchterlich, von der uns jener bewahren möge, der lebet ohne Ende. Amen.“ Auch ein geheimnisvoller unterirdischer Gang fehlt nicht. Er soll unter dem Schwarzbach gegen Krotzbach — die heutige Schulungsburg — nach Konradsheim geführt haben. Beim Burgtor gegen die Stadt zu soll der Eingang gewesen sein. Noch in den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts lebten alte Leute, die hoch und teuer schwuren, schon einmal diesen Gang betreten zu haben.

Die durch die Verlegung des Landgerichtes nach Waidhofen gewonnene erhöhte Bedeutung der Stadt hatte eine große bauliche Ausgestaltung der Burg zur Folge. Bischof Berthold (1381 bis 1410) aus dem Geschlechte der Wäbinger vergrößerte das Hauptgebäude, um Wohnungen für den Landrichter und dessen Beamten unterzubringen. Weiters wurden für die zahlreichen Waffen und Kriegswerkzeuge neue Gebäude aufgeführt. Sein besonderes Augenmerk legte Bischof Berthold aber auf die Verstärkung der Befestigungsanlagen des Schlosses. Als Ratsler und einflußreicher Ratgeber des unruhigen Herzogs Leopold IV. von Österreich, der wegen seiner Länderei mit seinem Bruder Herzog Ernst nicht selten in heftiger Fehde lag, hatte auch der Bischof unter den Adeligen zahlreiche Feinde, die ihrer Rache an seinen Gütern Genüge zu tun suchten. Um sein Waidhofer Schloß vor plötzlichen Überfällen zu schützen, wurde dasselbe mit einer starken Mauer umgeben, die es von drei Seiten umschloß. Ein tiefer, breiter Graben, in den das Wasser des Schwarzbaches geleitet werden konnte, trennte das Schloß von der Kirche und der Oberen Stadt, in die nur eine befestigte Zugbrücke führte. Vom linken Schwarzbachufer aus war das Schloß ebenfalls über eine Zugbrücke erreichbar. Den Abschluß dieser neuen Befestigungen bildete der neue Stadtwert hohe Turm, der über einer auf Bogentruhen umlaufenden Umgangsgalerie ein hohes Spitzdach trug. Das Innere des Turmes enthält eine Anzahl größerer und kleinerer Gefässe,

feit diesen Männern gegenüber drängt, so hat doch manches gute Wort, ein freundliches Frauenlachen Wunder gewirkt oder eine kleine Liebesgabe Freude gebracht, wenn nach einer Welt des Grauens die Frauen den ersten Gruß der Heimat überbringen und bei besonderen Anlässen, wie Führers Geburtstag, etwas Liebe und Sonnenschein in die Krankenstube tragen. Auch Frauen benachbarter Ortsgruppen haben sich immer wieder im Lazarett eingefunden und die Feldgrauen mit Liebesgaben bedacht. Die gute Obsternte des Vorjahres ermöglichte es, aus dem Kreis Amstetten Obst einzulagern und es im Winter fallweise zur Verteilung zu bringen. Zum Begehrteten gehörten Zigaretten, Briefpapier, Gegenstände zur Gesundheitspflege, Badwerk und dgl. Hin und wieder stellt die NSB. auch Wein oder Bier zur Verfügung, das durch die Betreuungsfrauen zur Aufteilung gelangt. Es gibt nichts, worüber sich der Soldat nicht freuen würde, ein Beweis dafür die freudige Stimmung, wenn die Betreuungsfrau erscheint und der innige Dank, wenn sie das Lazarett wieder verläßt. Einen wichtigen Faktor der Betreuung bildet die Versorgung der Verwundeten mit passendem Lebstoff. Rund 2000 Bände verschiedensten Inhalts und Geschmacks umfaßt die Lazarettbücherei, viele versehen mit herzlichen Widmungen und Sprüchen oder dem Wunsche, den Kranken Zerstreuung und Entspannung zu bringen. Neben Zuwendungen aus der Alfred-Rosenberg-Spende und Beiträgen der NSB. stellte auch die Gauanstalt Mauer-Schling 500 Bände bei. Wenngleich viele Bücher auf fachliche Weiterbildung oder auf Vermehrung des Allgemeinwissens eingestellt sind, sich aber auch viele Kriegsbücher darunter befinden, so greift der neuaufgekommene Lazarettinhalte meist nach einem Kriminal- oder Abenteuerroman, der dem noch unter dem Eindruck des Kriegserlebnisses Stehenden am ehesten die wohlthuende und verdiente Entspannung bringt. Erst bei längerem Aufenthalt akklimatisiert sich langsam wieder der Geschmack und es kommen unsere schönen Heimatbücher mit den Berg- und Bauerngeschichten zur Geltung. Zu den beliebtesten Schriftstellern gehören u. a. Paul Keller, Ganghofer, Grein, Heer, Herzog, aber auch Karl May und die Zukunftsromane von Dominik werden mit Vorliebe gelesen. Die genaue und zeitraubende Arbeit der Betreuung, Ordnung und Pflege der Bücher hat seit Bestand des Lazarettes die Frauenschaft durchgeführt. Ein Gebiet im Rahmen der Betreuung, das sich nach außen nicht so sichtbar abzeichnet und doch von allem die meiste Geduld und Zeit der Frauen beansprucht, ist die Ausbesserung schadhafter Wäsche. So wurden beispielsweise in der Nähstube des Lazarettes und durch Heimarbeit von Männer bis Juni dieses Jahres 4013 Stück Leib- und Bettwäsche ausgebessert und 2474 Paar Socken gestopft, was eine Anzahl von 3757 Arbeitsstunden erforderte. Wenn auch ein kleiner Rechenberichtsbericht die vielen Einzelleistungen nicht zu würdigen vermag, so sind wir Frauen doch stolz auf dieses schöne Werk und ist unser ganzes Streben darauf gerichtet, es zum Dank an die Besten unseres Volkes immer weiter auszubauen.

### WEYER A. D. ENNS

In der Enns ertrunken. Kürzlich ist in Ruppert der 24 Jahre alte Telegraphenarbeiter Jaroslav Martynuk beim Überschwimmen der Enns ertrunken. Die Leiche wurde abgetrieben und konnte noch nicht geborgen werden.

### HIEFLAU

Todesfall. Nach längerem schwerem Leiden ist am Montag den 28. v. M. die Bundesbahnangestelltenwitwe Frau Anna Abel in ihrem 69. Lebensjahre verstorben.

## Weidwert im Juli

Schukbar sind während des ganzen Monats der Rehbock und der Dachs; ab 16. nicht fuhrendes weibliches Rot- und Damwild, mit Ausnahme der Kälber, sowie Rot- und Damwildpießer, Wildtauben, Wildgänse und Wildenten.

An heißen Tagen sind die bestgehegten Rehwildreviere wie ausgeflogen. Das Rehwild hat Feistzeit und ist recht heimlich geworden. Nur nach starken Gewitterregen ist es anzutreffen. Gegen Ende des Monats beginnt die von vielen Jägern ersehnte Blattzeit. Im Wald wird es wieder lebendig. Tag und Nacht ist der Bock auf den Läufern. Der Sonne Blut hat ihn verwirrt. Lassen wir den Kapitalbock noch vererben. Erst ab 6. August im Gebirge ab 15., wollen wir Urjan auf die Decke legen. Nicht vor 25. Juli blattent! Die günstigste Zeit ist das erste Drittel August. Wer nicht Meister ist, blatte recht sparsam und nicht laut! Er verzagt sich sonst das ganze Revier. Ansj an guten Wecheln mit wenig Blatten bringt mehr Erfolg als die laute Luterei. Bei manchem Jäger könnte man wegen seinem lauten Geschrei Angst bekommen. In der ersten Augustfolge dieses Blattes werde ich über das Blatten ausführlich berichten.

Nichtverfärbte Stüde, besonders in niedrigen Lagen gehören wegl. Das gesunde Reh ist rot.

In Hochwildrevieren ist durch Verordnung des Reichsjägermeisters die Schukzeit für nicht fuhrendes weibliches Rot- und Damwild (Geltfücke) sowie für Rot- und Damwildpießer auf

den 16. Juli vorverlegt worden. Ende Juli beginnen die Hirsche mit dem Fegen. Sie kommen dann in die Feistzeit und führen ein Geheimatleben.

Wo der Dachs überhand genommen hat, ist der Abschuk am Plage. Sonst wartet man bis in den Herbst. Dann ist der Fiesndler feist und seine Schwarte brauchbar.

Mit 16. ds. sind die Wildtauben schukbar. Wo sie keinen Schaden machen, warte man lieber bis August. Viele haben noch Junge. Bei den Enten sind nur hochstreichende Altk- und vollkommene flugfähige Jungvögel zu beschießen. Nicht „Rinder“ morden!

Jungtröfen sind jetzt leicht zu erbeuten und geben richtig behandelt ausgezeichnetes Wildbret. Ein Versuch lohnt sich!

Wichtig ist die Erhaltung des Wildnachwuchses. Die größte Gefahr für alles Jungwild ist der jagende Köter, vor allem die Wildgeißel „Schäferhund“. Rückfuchtsloser Abschuk oder Fang ist nötig.

Unter der Maste von hiederen Beeren- und Schwämmeluchern treiben sich Schlingensteller und Kleintalberwilderer in den Wäldern herum. Eine gut geleitete Streife von Genarmen und Landwacht würde da manche Lumpen stellig machen. Besonders Augenmerk richte man auf Kriegsgefangene und ausländische Arbeiter, die meist Meister im Schlingenstellen sind, eine in ihrer Heimat allgemein geübte „Sagdart“.

Wildheuen kann noch gewonnen werden. Waldjäger.

die zum Großteil als Gefängnisse dienten. Eine steile, sehr enge Steintreppe mit 150 Stufen führt an ihnen vorüber zur Galerie.

Hand in Hand mit der Befestigung des Schlosses ging eine Erweiterung der Wehranlagen der Stadt. Bischof Berthold, der 1410 an der orientalischen Pest starb, gab Waidhofen das Gepräge einer mittelalterlichen Festung, in deren Schutz Handel und Gewerbe rasch aufblühten. Er wurde in Waidhofen durch seinen Schloßhauptmann Christian von Zinzendorf tatkräftig vertreten. Bertholds Nachfolger, Nikolaus aus dem berühmten Veroneser Geschlecht della Scala, den in Waidhofen der Pfleger Christof von Zinzendorf vertrat, weilte längere Zeit im Schloß. Er wandte der Stadt seine besondere Gunst zu und erwirkte für sie manche Erleichterungen. Ein Streit um den bischöflichen Stuhl in Freising hatte zur Folge, daß Kaiser Friedrich III. eintrifft und 1448 den Waidhofener Bürgern befehlt, seinem Rat und Pfleger zu Stenr Hans Weideder von Ranna Eid und Gelöbniß zu leisten. Für diesen führte Stefan Eisner die Verwaltung im Waidhofener Schloß. Als erster wieder von Freising eingeleiteter Pfleger folgte Siegmund von Eizing (1475), von dem heute noch ein schöner Grabstein aus rotem Marmor an der Stadtpfarrkirche Kunde gibt. Eizing sowie seine Nachfolger Otto von Zelling (1488) und Bernhard von Scherfenberg (1500) gehörten den hervorragendsten Geschlechtern der österreichischen Lande an. Von ihnen ist bekannt, daß sie die Stadt stets vor feindlichen Brandanschlägen zu schützen verstanden. Das einmal waren es die Knechte des mit König Wladimir von Böhmen verbündeten Jörg von Stein, die Waidhofen bedrohten. Ein andermal (1490) standen die Ungarn vor den Mauern. Großes Unheil brachte dagegen der Pfleger Wolf Krabat von Lappitz über die Stadt. 1514 brach durch seine Nachlässigkeit ein Feuer aus, das ungeheuren Schaden anrichtete. Die Bürger verklagten ihn deshalb zu Freising und er mußte 600 Gulden zahlen, eine Summe, die in keinem Verhältnis stand zu dem Schaden, den er durch seine Fahrlässigkeit angerichtet hatte. Nach Konrad Knöpfinger (1518) und Georg von Rohrbach (1527) folgte Willibald von Pöhring zu Siegharting und Kammerberg, unter dem die Waidhofener in den Herbsttagen des Jahres 1532 auf der Krailhofer Heide türkische Streifscharen so vernichtend schlugen, daß diese Waffentat für immerwährende Zeiten ein Ruhmesblatt der Stadtgeschichte bildet. Schon drei Jahre vorher, 1529, hatten die Waidhofener einen Angriff türkischer Reiter abgesehen, die die Stadt mit Brandpfeilen beschossen.

Aber noch während der Amtszeit Pöhrings lockerte sich das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Herrschaft. Der Zweispalt verschärfte sich unter der Pflegschaft Andreas von Tannbergs (1538) immer mehr, bis es unter Wiguleus von Creching zu Mämbling und Hueb (1548) zum offenen Streit kam. Ein Brand, der wie 1515 ebenfalls vom Schloß ausging, steigerte die Erbitterung der Bürgerschaft gegen ihre Herren. Am Ostermontag des Jahres 1571 war durch einen Schuß, den der bischöfliche Fischer nach Dohlen abgefeuert hatte, das Schloß in Brand geraten. Trotz der schnellen Hilfe schlugen die Flammen auf das Kirchendach hinüber, so daß dieses bald lichterloh brannte. Winde fachten das Feuer immer mehr an und verbreiteten es über die ganze Stadt. Am darauffolgenden Tag waren sämtliche Häuser niedergebrannt, nur ein kleines Dach auf der Stadtmauer beim Wiedermannsturm am Graben soll heil geblieben sein. Unbeschreiblich war der Jammer; der Rat beschuldigte den Pfleger Albrecht von Freising der Nachlässigkeit und forderte Schadenersatz. Der Pfleger nahm zur freisingischen Regierung Zuflucht, welche Gesandte abordnete, um den Stand der Dinge aufzunehmen. Die Bürger wurden mit ihrer Lage abgewiesen und der Pfleger für unschuldig erklärt. Ja, der Hofmeister des Bischofs Ernst erklärte offen, die Verbrechen des Rates wären so beschaffen, daß vielleicht manches Ratsmitglied, wenn es nach Freising

kommen würde, dort den Kopf hinterlassen müßte. Das immer stärker werdende Streben nach Unabhängigkeit in Verbindung mit der Ausbreitung der Lehre Luthers führte schließlich zu bewaffnetem Aufruhr, den der 1581 eingeleitete Pfleger Christof Muerhammer im Zuge der Gegenreformation mit drakonischer Strenge niederschlug. Es gelang ihm durch List, den gesamten unbotmäßigen Rat gefangenzusetzen und der Verurteilung durch eine kaiserliche Kommission zuzuführen. Die Ratsherren wurden 1588 zur Zahlung von insgesamt 32.000 Tälern, der Stadtschreiber Wolf Ebenberger, der die Seele der Erhebung gewesen war, zu ewigem Gefängnis verurteilt. Er starb nach zwei Jahren im Waidhofener Schloß. Die Räte Gahner, Leutner, Egger und Plättl wurden für immer des Landes verwiesen. Auch weiterhin ging man mit aller Strenge gegen die Anhänger der neuen Lehre vor. Wer den neuen Glauben nicht abswur, mußte die Stadt verlassen. 1608, während der Amtszeit des Pflegers Tristan von Schent, war die Zahl der leerstehenden Häuser auf mehr als 200 gestiegen. Zur Zeit des 30jährigen Krieges, der Waidhofen zwar nicht direkt berührte, aber dafür große Geldopfer forderte, wachten die Pfl-

ger Alexander Negele (1618), Friedrich Staudinger zu Staubach (1635) und Rudolf Freiherr von Gerböck (1641) über die Treue der bischöflichen Untertanen. Ihnen folgten im Amt die Freiherren von Kampitzham, und zwar Georg Wilhelm (1669), Adam Ferdinand (1682) und Siegmund Prosper (1702), von denen lediglich Adam Ferdinand Gelegenheit hatte, die Waidhofener noch einmal zur Verteidigung ihres Lebens und des Bischofs Gutes unter die Waffen zu rufen. 1683 kreiften tartarische Reiter, die dem vor Wien liegenden türkischen Heer Kara Mustaphas angehörten, plündernd und brandschatzend in der Umgebung. Sie wurden jedoch im Pöllgraben von Bürgern und Bauern umstellt und entlarnen nur unter Zurücklassung der Pferde über die Berge. Dagegen öffnete der Nachfolger des Pflegers Georg Adam von Zuppinger, Schloßhauptmann Freiherr von Schrent, im Jahre 1741 den Franzosen und Bayern alle Tore, als sie während des österreichischen Erbfolgekrieges ins Land gedrungen waren. Die Feinde mußten aber die Stadt und Umgebung bald wieder verlassen, da der berühmte Panduroberst Freiherr von Trend mit seinen Reitern herannahte und schließlich Waidhofen besetzte. Bereits während der Amtszeit der Pfleger Johann Nepomuk von Mannern (1760) und

Adam von Donnersberg (1779) bahnten sich jene Reformen an, die am Ende zur gänzlichen Loslösung Waidhofens von Freising führten. Die Stadt bekam 1786 einen freigewählten Bürgermeister, dem ein Syndikus als juristischer Berater zur Seite stand. Schon die während der Franzosenkriege amtierenden Pfleger Ludwig von Welden (1790) und Jakob von Dreger traten als Vollzugsorgane der bischöflichen Regierung nicht mehr so recht in Erscheinung. Es schien, als ob sie bereits das Ende der 800-jährigen Herrschaft Freising abhnten. 1803 wurde das Hochstift Freising durch den Reichs-Deputationshauptschluß säkularisiert. Die Stadt samt der Herrschaft Waidhofen sowie die Ämter Hollenstein und Göffling kamen zu Österreich; statt des bischöflichen wurde ein kaiserlicher Verwalter eingesetzt. Die damalige Öffentlichkeit nahm von diesem Übergang nur wenig Notiz, was sich vielleicht aus den kriegerischen Zeitverhältnissen und daraus erklärt, daß der letzte freisingische Pfleger Josef Adam Graf von Seenu auch als erster österreichischer Verwalter blieb. Unter seinen Nachfolgern erwarb sich der „geizige Herr Verwalter“ Rombaldi von Hohenfels den unruhmligen Ruf eines „Bauernschinders“. Er starb im Jahre 1836, nicht ohne vorher seine Härte tief gerichtlich bereut zu haben. Er ließ die Bedrückten öffentlich um Verzeihung bitten und verlangte, daß niemand anderer als die „Grünröcker“ ihn auf den Friedhof tragen sollen, welchen Wunsch die gründernden Bauern ihrem einstigen Tyrannen auch großmütig erfüllten.

Im Jahre 1864 wurde das kaiserliche Hofamt Waidhofen samt den Ämtern Hollenstein und Göffling, das in der Zwischenzeit an die Nationalbank verpändet worden war, feilgeboten und von dem Juden Hermann Mayer Löwy aus Fürth in Bayern um 700.500 Gulden erstanden. Doch schon ein Jahr später verschärfte der Jude den alten Herrschaftsjoch an die Straßburger Holzhandelsfirma Ande & Göb, die den Waldreichtum des Pöbbsales ausbeutete und zu diesem Zweck auf der Pöbbs eine Langholzlöhre betrieb. 1869 kam die Liegenenschaft in die Hände einer Aktiengesellschaft für Holzindustrie und schließlich erstand sie Albert Freiherr von Rothschilb, dessen Nachkommen das inzwischen vom Dombaumeister Schmidt, dem Erbauer des neuen Wiener Rathauses, gründlich renovierte Schloß bis zum Umbruch besaßen. Seit 1938 stand das Schloß unter Verwaltung des Reichsforstmeisters.

Längst sind die Zugbrücken verschunden, Schutt und Geröll vom 1847 abgetragenen alten Rathaus wurden dazu verwendet, den Schloßgraben auszufüllen, und das reichhaltige Archiv endete als Altpapier. Von der Schloßkapelle blieb bis in unsere Tage lediglich ein gotischer Gurtbogen erhalten, der um so beachtenswerter ist, da er die Reste der ältesten Wandmalerei Waidhofens trägt. Ein unbekannter Meister des 14. Jahrhunderts hat auf ihm eine Reihe von Kirchenwärtern und Heiligen verewigt. Auch der alte Turm wurde zu seinem Nachteil verändert: Er mußte 1868 sein hoch emporsperrendes Dach hergeben, das durch Jahrhunderte seine Mauern vor Witterungsbill schützte. Die Folgen dieser Veränderung zeigen sich darin, daß die Galerie an der Nord- und Westseite argen Schaden erlitt und an diesen Stellen nicht mehr betreten werden darf. Nur die Dohlen haufen wie einst in dem grauen Krielen und umkreisen ihn in großen Schwärmen mit ihrer schligen Brut. Mit schrillum Schrei kämpfen sie um die Nisthöhlen in dem ausbrotelnden Gestein und sorgen auf ihre Art dafür, daß die uralte Weisagung nicht Wirklichkeit werde: „Wenn einmal die Dohlen nicht mehr im Turm haufen, so ist der Untergang der Stadt nicht mehr ferne.“

Benützte Quellen: Dr. Gottfried Frieß, Geschichte der Stadt Waidhofen a. d. Pöbbs (1867) und „Die Stadt Waidhofen a. d. Pöbbs im Frieden und im Kampf“ (1892). Johann Jahringhuber, Der Pöbbs und die Berge“ (1876). Thomas Mair, „Aus den Chroniken der Stadt Waidhofen a. d. Pöbbs (1925).“

### Millionenfacher Lebensretter

Zum 125. Geburtstag von J. P. Semmelweis

Am Um die vorletzte Jahrhundertwende lebte in dem rechts der Donau gelegenen Stadtteile Ofen der heutigen Hauptstadt Budapest eine angelebene deutsche Familie, deren Kreis sich am 1. Juli 1818 um einen Knaben vermehrte, der auf den Namen Ignatius Philipp Semmelweis getauft wurde. Als der hoffnungsvolle Sohn heranwuchs, schickte ihn der Vater auf das Gymnasium seiner Heimatstadt und bestimmte ihn nach Ablegung der Reifeprüfung zum Rechtsgelehrten. So ließ der junge Student sich denn auch in die juristische Fakultätsliste der Universität Wien eintragen, hospitierte aber gern auch bei den Vorlesungen über Medizin; zumal die Demonstrationen am Sezierschisch der Anatomie nahmen ihn so innerlich gefangen, daß in ihm der Wunsch erwachte, Arzt zu werden. Der Vater gab den Bitten des jungen Akademikers nach und hat somit Anteil daran, der Menschheit einen ihrer größten Wohltäter gegeben zu haben. Nach erfolgreichem Studiengang in Wien und in Pest bestand Ignaz Semmelweis 1844 das medizinische Rigoratum. Der junge Doktor widmete sich der geburtshilflichen Praxis und wurde 1846 Assistent am gynäkologischen Institut der Wiener Hochschule.

Mit schmerzlicher Anteilnahme stellte Doktor Semmelweis fest, daß trotz sorgfältiger Behandlung und Wartung dort von je hundert zur Entbindung ankommenden Müttern fünfzehn nicht wieder lebend heimgingen, sondern an dem seit Jahrhunderten bekannten und gefürchteten Kindbettfieber starben, ja daß auch zahlreiche Säuglinge mittelbar und unmittelbar dieser Seuche erlagen. Dies familiäre und nationale Unglück abzuwehren, wurde das vorherrschende Streben des jungen Deuschungarn. Er ging allen Möglichkeiten nach, die eigentliche Krankheitsursache zu ermitteln, um diese dann desto gewisser bekämpfen zu können; da starb plötzlich ein Wiener Gerichtsarzt an den Folgen einer Vergiftung, die er sich bei der amtlichen Obduktion eines Leichnams zugezogen hatte; in eine dem Arzt bei der Hilfeleistung zufällig zugefügte Handwunde war Leichengift gedrungen. Nun wurde dessen Leichnam von Wiener Kollegen sezert und der genaue Befund schriftlich niedergelegt. Das Dokument ließ sich Semmelweis, der eben von einer Reise nach Venedig zurückgekehrt war und von dem tödlichen Unfall gehört hatte, vorlegen; er stellte fest, daß die Symptome der tödlichen Erkrankung und des Exitus mit dem so oft von

ihm beobachteten Verlauf des Wochenbettfiebers übereinstimmten. So sah er, daß es sich auch bei diesem so häufig auftretenden und meist tödlich ablaufenden Ubel nicht um eine Seuche im landläufigen Sinne des Wortes handeln könne, sondern ebenfalls um eine Blutvergiftung durch einen verwendeten Stoff. Also, folgerte er weiter, ließe sich Abhilfe und Vorbeugung schaffen, wenn man genau so verführe wie die pathologischen Anatomen bei der Sezierung eines Verstorbenen, nämlich durch strenge Desinfizierung der Hände und Geräte, bevor beide wieder anderweitig zu arbeiten hätten. Er nahm von nun an vor allen Untersuchungen der Schwangeren und bei den Entbindungen gründliche Waschungen der Hände und Instrumente mit Chlornasser oder Chlorkalk vor, verordnete den Hebammen daselbe und duldete nur die Verwendung von gut desinfizierter Bettwäsche und steril gemachtem Verbandzeug. Der Erfolg war vorzüglich! In kurzer Zeit verringerte sich die Sterblichkeit der Wöchnerinnen von 15 v. H. auf unter 4 v. H., und es fanden sich einsichtsvolle Ärzte, die dem guten Beispiel des Dr. Semmelweis bei seiner antiseptischen Methode folgten.

Dennoch war damit die so bedeutungsvolle Entdeckung des Arztes noch keineswegs anerkannt. Im Gegenteil. Es gab sehr empfindliche Kollegen, die behaupteten, die Erfolge des deutsch-ungarischen Mediziners wären nur „angebliche“, er hätte die Statistiken verfälscht, um sich einen Namen zu machen, und die ganze Theorie von der durch Vergiftungsübertragung entstandenen Wochenbettseuche sei eine beleidigende Lüge. Es gelang, Semmelweis von seiner Assistentenstelle zu verdrängen, doch fanden sich auch Befürworter der neuen Methode, die ja jedem Redlichen so augencheinliche Erfolge zeigte, und es ist ein Verdienst der Pestler Ärzteschaft, daß sie den Kollegen an das Krankenhaus St. Rochus berief, und zwar als Primararzt der geburtshilflichen Station. Dort wirkte Dr. Semmelweis mit hingebender Tätigkeit und gab dort auch sein bahnbrechendes Werk über dieses Problem heraus. Eben dies aber wurde von Neidern und Gegnern so stark bekämpft, daß Semmelweis in Nervenzerrüttung, ja schließlich in Geisteskrankheit verfiel und — erst 47jährig — in der Irrenanstalt Döbling bei Wien verstarb, ein Märtyrer seiner Wissenschaft, ein Lebensretter von Millionen Müttern.

### HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman

56.

Fortsetzung

Krebesverlagsbuch: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Ja, Maria stand oben auf dem Hof. Sie war ein Stückchen den Hang hinaufgegangen, um ihn noch länger sehen zu können. Nun war er ihrem Blick entschwunden, aber immer noch stand sie dort. Wie eine Scherin stand sie da. Der Sturm war erwacht und packte ihr Haar, daß es wie eine Flamme emporflog. Der Regen stürzte sich rauschend in den Wald, erreichte jetzt auch die einsame Frau und rann klatschend an ihrem Körper nieder. Aber sie wich nicht vom Platz. Ihr brennender Blick war in die Ferne gerichtet. Ihr Herz war schwer.

Sie hörte nicht das Rufen, das immer näher kam. Erst als sie wie zufällig den Blick ein wenig wendete, sah sie den Ahnl daherkommen. „Machst net gleich, daß d' ins Haus kommst!“ schrie er und stemmte sich gewaltsam gegen den Sturm, der ihn heftig ansprang, als er über die Bodenwelle stieg.

„Ach, laß mich doch hier, Ahnl“, sagte sie müde. „Es ist so schön hier.“

„Sonst nix mehr. Ins Haus gehst, sag ich dir. Mußt mir schon folgen, jungs Weiberl, hab's dem Anderl versprochen müssen, daß ich auf dich schau.“

Mit sanfter Gewalt schob er sie vor sich her den Hügel hinunter und brachte sie ins Haus.

Drinnen in der Stube hing er seinen Stod an die Ofenstange und zog seinen Janter aus.

„Geh zu, Weiberl, tu dich umziehen“, sagte er, „tropft ja vor Nässe. Und was mich be-

trifft, so bleib ich jetzt heroben auf dem Kronwittichof, bis der Anderl wieder zuck ist.“

Als das Gewitter vorüber war, funkelten an den Bäumen und Sträuchern die Wassertröpfchen wie leuchtende Glaskugeln in der untergehenden Sonne. Auf jedem Halm wiegte sich so ein Lichtlein und es war ungemein tröstend, dies in dieser Stunde zu schauen.

Ein paar Tage später mußten die beiden Fuchswallache abgeliefert werden. Die Kathl mußte sie ins Dorf bringen, wo hinter dem Schulhaus durch ein Militärkommando die Munterung vorgenommen wurde.

Bei dieser Gelegenheit suchte die Kathl ihren Wasil auf und traf ihn gerade noch rechtzeitig, denn auch ihn hatte der Ruf inzwischen erreicht und er war schon fertig zum Abfahren. Die Kathl fing gleich zu jammern an, so daß der Wasil in Unbehagen die Schultern rührte.

„Und fortgegangen wärst, ohne daß d' pfüat Gott glogt hätstt zu mir“, schluchzte sie vorwurfsvoll und warf sich an seinen Hals, ganz unbekümmert, ob es jemand sah. Der Wasil zog sie schnell in den Holzschuppen und tätschelte ihr den Rücken.

„Sei doch stad, Tschapperl, dumms. Siehst, drum bin ich nimmer auf zu dir, weil ich gwoßt hab, daß d' weinst.“

So standen sie ein Weile engumschlungen in dem düsteren Schuppen. Die Pappschachtel, in die der Wasil ein paar Habseligkeiten gepackt hatte, lag neben ihnen auf dem Boden.

„Mußt denn heut schon fort?“ fragte die Kathl zaghaft. „Wenn du halt morgen früh erst fahrst tästt?“

„Naa, dös geht net, was meinst denn, die sperrn mich ja ein, wenn ich zu spät kimm.“

„Wenn du wenigstens gestern noch aufkommen wärst ans Kammerfenster.“

„Wenn ichs heut früh erst kriegt hab.“

Wieder begann sie zu schluchzen. Sein Hals war ganz naß von ihren Tränen.

„Sag, Wasil, bleibst mir auch ganz gewiß treu?“ wollte sie wissen.

„Ich schau koa andere an. Schau her, ich leg drei Finger aufs Herz. Und überhaupt, laß dir sagen, da brauchst gar net trenzen, mir passiert nix, ich komm nämli in d' Feldküch.“

Ein hoffnungsreicher Schimmer leuchtete in ihrem Gesicht.

„Is dös gwiß?“

„Freili, in die Feldmehgerei komm i“, log er brao.

„Gott sei Dank, da passiert dir nix und kannst wenigstens genug essen.“

„Naa, da geht mir gar nix ab.“

Die Kathl tupfte die Tränen fort, schneuzte sich heftig und lächelte dann.

„Jetzt is mir ein Stein vom Herzen gfalln, weil i weiß, daß d' in die Mehgerei kommst. Derf i mitgehn zum Bahnhof?“

„Aber net, daß d' mir ein rechtes Theater hermachst, wenn der Zug ausfahr.“

Die Kathl bewies sich auch wirklich sehr tapfer, als der Augenblick des Abschiedes gekommen war und der Zug fauchend und zischend davonfuhr. Die Kottliche des Wasil, daß er in die Feldküche komme, hatte Wunder gewirkt. Der Wasil winkte mit seinem rotgetupften Taschentuch, er ließ es lustig im Winde flattern und grüßte damit die Kathl auf dem Bahnhof, bis der Zug in eine Waldschneise einbog.

Auf dem Heimweg kam der Kathl kurz vor der Wegkreuzung der Hartegger-Klemens nach. „Habts eure zwei Füchs abliefern müssen, gelt. Jetzt könnt's wieder mit den Ochsen fahrn“, sagte er schadenstrotz.

Die Kathl würdigte ihn keiner Antwort und trachtete, schnell von ihm wegzukommen. Als sie weit genug von ihm entfernt war, drehte sie sich um und schrie zu ihm hinüber:

„Dir täts a gar net schadn, wenn du einruden müstest. Du täst wenigstens ein bißl Morris lernen beim Militär.“

Der Klemens gröhlte laut: „Schauts die an, den Trampfl, den damischen. Wie is schon daherreden tät. Haben i dich auch schon angstedt, die da droben?“ Die tann ja nix anders, meine Frau Schwägerin, als gegen mich hehen.“

„Gegen dich brauchst mich gar niemand aufhehen, daß d' es weißt. Dich kenn ich selber gut genug. Da brauchst dir nix einbilden, dich nimmt auf dem Kronwittichof kein Mensch in den Mund. Von dir mag schon gar niemand mehr reden.“

Es tat ihr recht wohl, ihm dies hinschleudern zu können und sie sah auch, daß er sich riesig ärgerte. Den Hut in die Stirn drückend, stapfte er mit hochgezogenen Schultern davon.

Als die Kathl daheim ankam, berichtete sie breit und wichtig, daß auch ihr Wasil in den Krieg fort habe müssen. Es sollte mehr ein Trost sein für die Bäuerin, die so still im Haus umherging. Aber als sich dann die Schalten des Abends über den Hof senkten, zerbrach bei der Kathl die künstlich aufgerichtete Schranke des Mutes und sie begann zum Gott-erbarmen zu weinen.

(Fortsetzung folgt)

Verleger, Haupt- und Verlagsbuchhandlung für den Gesamtmarkt von Österreich, Deutschland und im Ausland: Leopold S. u. M. a. S., Waidhofen a. d. Pöbbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Pöbbs Leopold S. u. M. a. S. Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Die Fettversorgung entscheidend

ZdR. Um auf das volle Nahrungsoll zu kommen, müssen wir von unseren früheren Ernährungsgewohnheiten abgehen und uns mehr der Pflanzenöl zuwenden. Damit aber wird eine ausreichende Fettversorgung mit Fett als Ausgleich für den Ausfall an Fleisch, aber auch zur vollen Auswertung der Nahrungsstoffe von entscheidender Bedeutung für unsere Ernährung. Nun bildet aber die Fettversorgung die empfindlichste Stelle unserer Ernährungswirtschaft, und die Schließung der Fettläde stellt eine der schwierigsten, aber auch schwerwiegendsten Aufgaben dar, die unsere Landwirtschaft zu lösen hat. Solange Deutschland noch vorwiegend Agrarland war, war die Fettversorgung kein Problem, weil neben der Erzeugung tierischer Fette der heimische Pflanzenbau mit einer Fläche von 180.000 Hektar ohne weiteres den Bedarf zu decken vermochte. Mit der fortschreitenden Industrialisierung und Verstärkung wurde dies anders. Die heimische Erzeugung wurde durch das Einströmen billiger Auslandsware auf den Markt stark zurückgedrängt, namentlich der Pflanzenbau schrumpfte zusammen und umfaßte im Jahre 1933 nur noch 500 Hektar. Die Lücken der Fettversorgung wurden vor dem Kriege durch die Einfuhr aus Übersee aufgefüllt, und so war gerade bei der Fettversorgung die Abhängigkeit vom Ausland besonders groß.

Wenn es gelang, den Pflanzenbau auf 200.000 Hektar zu steigern, so bedeutet dies eine staunenswerte Leistung, die nur durch den verständnisvollen und opferwilligen Einsatz eines Landvolkes vollbracht werden konnte. Betrug die Einfuhr ausländischer Fette 54 v. H. des Bedarfs, so konnte sie durch umfangreiche organisatorische und betriebstechnische Maßnahmen, vor allem aber durch eine vermehrte Milchherzeugung und die erwähnte Erhöhung des Pflanzenbaues schon vor dem Kriege auf 40 v. H. herabgedrückt werden. Heute bildet die heimische Fettversorgung den fast ausschließlichen Träger der Fettversorgung, woran die Milchherzeugung den größten und ausschlaggebenden Anteil hat.

Nun verstehen wir auch die dringende Notwendigkeit einer Kürzung der Fleischrationen, denn weitere Eingriffe in die Substanz hätten zu einer Erschütterung unserer Ernährungsgrundlage, insbesondere zu einer untragbaren Verminderung unserer Milchherzeugung geführt. Darum galt es, unter allen Umständen die Milch als wichtigstes Produktionsmittel zu erhalten. Betrug der Anteil der Milchherzeugung an der Fettversorgung im Jahre 1938 noch 45,5 v. H., so konnte er seitdem auf 60 v. H. gesteigert werden. Der Verbraucher in der Stadt verzehrt sich kaum ein Bild von der Kraftanstrengung und Einsatzbereitschaft zu machen, deren es von Seiten des Landvolkes, aber nicht minder von Seiten der ernährungswirtschaftlichen Führung bedurfte, um diesen durchgreifenden Erfolg zu erzielen. Die Milchherzeugungslacht und ihre organisatorische Durchführung durch die vor drei Jahren gegründeten Milchleistungsausschüsse, der Ausbau des Molkeerzeugs, die verbesserten Zuchtleistungen mit dem Ziel einer Steigerung des Fettgehaltes der Milch, all diese Maßnahmen wirkten zusammen, um eine ausreichende Fettversorgung zu gewährleisten.

Und doch lautet die Forderung des Tages: „Noch mehr Fett!“ Das soll, wie Reichs-

obmann Bauer Gustav Behrens in den Wochenblättern der Landesbauernschaften ausführte, die große Parole und Verpflichtung zur Ernte 1943 und für die Bestellung der Ernte 1944 sein. Die Erreichung dieses Zieles ist an die Erfüllung dreier Voraussetzungen geknüpft: 1. Der letzte Tropfen Milch an die Molkeerei! 2. Erfüllung des Milchschweinekontingentes. 3. Erhöhung des Strohfruchtbaues um nochmals 25 v. H. Der Reichsobmann wandte sich in besonderen an die Landfrauen hinsichtlich der Milchablieferung, ebenso aber auch hinsichtlich der Schweinemast, wobei er mit Bezug auf das Futtergetreide und die Kartoffeln den Satz prägte: „Das Geflügel ist der Feind des

Schweines.“ Niemand habe etwas dagegen, wenn Geflügel im vernünftigen Verhältnis zur Größe der Familie und des Betriebes gehalten werde, unerträglich sei es aber, wenn das Geflügel die Schweinemast schädige oder gar verdränge. Dies müsse dazu bestimmen, die Geflügelhaltung so einzuschränken, daß allein schon deswegen die Schweinemast vermehrt werden könne. Auch für die, die außerhalb der Landwirtschaft Geflügel halten und Schweine mästen könnten, gilt diese Forderung. Zum Schluß wiederholte der Reichsobmann, daß die Parole „Noch mehr Fett!“ auch Verpflichtung sei, denn sie bedeutet bessere Ernährung des schaffenden Volkes und damit mehr Leistung, mehr Leistung bedeute aber mehr Waffen und Munition, somit Erleichterung des Kampfes und des Sieges unserer Soldaten. ed.

## Mitteilungen

**Dr. Jury bei der Eröffnung der Milchleistungsschau in Neunkirchen.** In Gegenwart zahlreicher Vertreter des Landvolkes aus Niederdonau nahm Gauleiter Dr. Jury in Neunkirchen die Eröffnung der Milchleistungsschau der Landesbauernschaft Niederdonau vor. Auf einer stark besuchten Bauernkundgebung verbreitete sich Landesbauernführer Ing. Reinthaller über unsere gegenwärtige Fettversorgung und stellte fest, daß unsere Erzeugnisse in der Milch- und Butterwirtschaft auch heute noch gesteigert werden könnten. Dann sprach Gauleiter Dr. Jury zu den Bauern des Kreises und entwickelte die wichtigsten agrarpolitischen Grundzüge sowie das Lohn- und Preisproblem. Nach einem Wort des Dankes an alle Bauern und Bäuerinnen für ihr pflichttreues Tagewort rief der Gauleiter in seinem Schlusswort aus: „Wir wollen die Zähne zusammenbeißen und weiterarbeiten, tapfer und soldatisch auch in Zukunft unsere Pflicht tun, an der Front und in der Heimat!“

**Vom Notbauer zum Herrenbauer.** Vor den Bauern und Bäuerinnen sprach Gauleiter Doktor Jury in Ober-Mallebern und zeigte seinen Zuhörern den Sinn des gegenwärtigen Schicksalskampfes auf. Die große Aufgabe nach diesem Krieg werde es sein, so führte der Gauleiter aus, den deutschen Bauer aus der Enge und Raumnot hinauszuführen und aus dem Notbauern den freien deutschen Herrenbauer zu machen. Dr. Jury fuhr fort: Ich verlange von euch euren Einsatz, euer Opfer und eure Pflichterfüllung, damit ich dem Führer mit ruhigem Gewissen melden kann, daß meine Bauern im Gau Niederdonau echte deutsche Bauern sind, die durch ihre Haltung und ihre Disziplin, ihre Entschlossenheit und Bereitschaft den Ehrenschild des Bauern reinhalten. Vorher hatte Landesbauernführer Reinthaller dem Landvolk ein Bild der Jahre vor dem Krieg entwickelt und dann die Arbeit und Leistungen der Bauernschaft in den Alpen- und Donaugauen gewürdigt. Für ihre bisherige Haltung sprach der Landesbauernführer den Bauern und Bäuerinnen Dank und Anerkennung aus, die er mit der Aufforderung verband, auch weiterhin die ganze Kraft zur Sicherung des Endzieles einzusetzen.

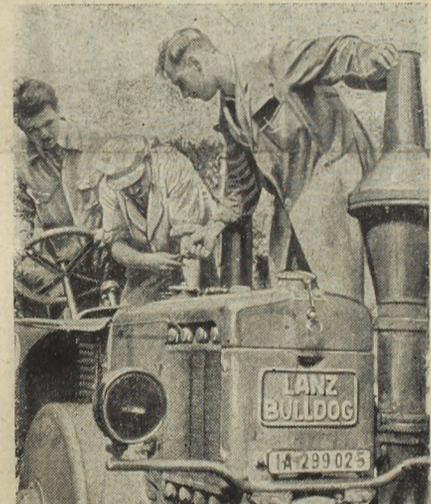
**Arbeitstagung der Gefolgschaftswarte der Landesbauernschaft Niederdonau.** Am 25. und 26. Juni fand in Wien eine Arbeitstagung der Kreisgefolgschaftswarte der Landesbauernschaft Niederdonau unter der Leitung von Landesgefolgschaftswart Pg. Walther Pleisch statt, bei der die große Bedeutung der Arbeit des Gefolgschaftswartes besprochen wurde. Sie besteht nicht nur in der materiellen Betreuung des Landwärters, sondern auch vor allem in der Stärkung der seelischen Widerstandskraft des einzelnen und in der Beeinflussung seiner Haltung. Pg. Pleisch konnte bei dieser Tagung den Reichsredner Major v. Derda begrüßen, der den Versammelten einen übersichtlichen Bericht über die allgemeine Lage gab. Landeshauptabteilungsleiter Pg. Dr. Feichtinger überbrachte die Grüße von Landesbauernführer Reinthaller und besprach allgemeine Fragen über das Aufgabengebiet der Gefolgschaftswarte in den Ortsgruppen.

**Der Saatenstand im Donauland.** Die Witterungsverhältnisse haben sich im Monat Juni so überaus günstig gestaltet, daß sich die vorher gebietsweise infolge der damals bestandenen Trockenheit zeigenden Schäden restlos ausgeglichen haben. Die Getreideernte verspricht sehr gut zu werden, desgleichen haben sich auch die Hackfrüchte nach Überwindung verschiedener Wachstumsstörungen, hervorgerufen durch tierische Schädlinge, sehr gut erholt. Die Kartoffeln stehen sehr schön. In den allernächsten Tagen kann mit der Ernte der Frühkartoffeln bereits begonnen werden. Wenn der Mai nicht so kalt gewesen wäre, würden Frühkartoffeln eigener Ernte bereits auf dem Markt sein. Auch mengenmäßig verspricht die Frühkartoffelernte sehr gut auszufallen. Die Futterschläge haben ursprünglich in Bezug auf Ertragsfähigkeit etwas ausgelassen, so daß die erste Mahd heuer weniger befriedigt hat. Dagegen war der Nachwuchs so üppig, daß mit einem sehr guten zweiten Schnitt gerechnet werden kann.

**Sommerveredlung 1943 in den Baumschulen von Niederdonau.** Um die Gewähr zu haben, daß bei der Errichtung von Obstanlagen reichtragende und langlebige Obstbäume zur Verfügung stehen, hat der Obstbauplanungsausschuß bei der Landesbauernschaft Niederdonau für die Sommerveredlung 1943 den Baumschulengebetsweise jene Sorten vorgeschrieben,

die hinsichtlich Ertrags- und Widerstandsfähigkeit für die Vermehrung in erster Linie in Betracht kommen. Die Baumschulbetriebe sind verpflichtet, 80 Prozent ihrer gesamten Wildlingsbestände nur mit diesen Sorten zu vermehren. Für die Veredlung von Tafelorten in den rauheren Gebieten des Waldviertels und der Alpenzone wird überdies die Verwendung von frostharten Stammbildnern gefordert.

**Bekämpfung von Wollschädlingen bei Schafen.** Um gute Schafwolle zu erzeugen, müssen die Tiere auch einer entsprechenden Wollpflege unterzogen werden. Hierzu gehört auch die Bekämpfung jener Wollschädlinge, die am tierischen Körper eine Beeinträchtigung der Wollmenge verursachen. Zu ihrer Bekämpfung müssen die Schafherden unter Zufuhr von speziellen Mitteln gedabt werden, damit die Wollparasiten vernichtet werden. Der Landes-schafzuchtverband Donauland hat für diese Zwecke einen eigenen fahrbaren Schafbadewagen angeschafft, in dem gleichzeitig 6 bis 8 Schafe der Behandlung unterzogen werden können. Der Badewagen wird heuer zum erstenmal im großen Stil eingesetzt, wodurch eine Badung der meisten Großherden und dadurch ein verbesserter Wollertrag gewährleistet wird.



**Schlepperführer ein ausichtsreicher Beruf.** Trotz des Krieges werden in Deutschland immer mehr landwirtschaftliche Maschinen eingesetzt, welche die Arbeit des Bauern vereinfachen. In Gemeinschaftsarbeit werden z. B. sehr viel Schlepper verwendet, die von ausgebildeten Schlepperführern bedient werden. Durch die Umstellung zahlreicher landwirtschaftlicher Schlepper auf den Generatorbetrieb müssen nun auch die bisherigen Schlepperführer in Lehrgängen eine neue Ausbildung erfahren. Dort, wo nicht genügend deutsche Kräfte zur Verfügung stehen, werden auch Ostarbeiter und andere fremdländische Erntehelfer in Sonderlehrgängen ausgebildet. Beschleunigte Anmeldungen erfolgen durch die Landesbauernschaften. Ostarbeiter und andere fremdländische Arbeitskräfte, die zur Ausbildung vorgesehen sind, werden den zuständigen Arbeitsämtern gemeldet. — Praktischer Unterricht der Schlepperführer. (Scherl-Bilderdienst.)

**Der Obstbaukurs der Landesbauernschaft Niederdonau in Vöcklabruck.** Als Fortsetzung des bereits im Frühjahr begonnenen Baumwartelehrganges findet nun im Juli in der Obstanlage in Vöcklabruck der zweite Teil des Obstbaukurses der Landesbauernschaft Niederdonau statt. Mit Rücksicht auf die zahlreichen Anmeldungen müssen zwei Parallelkurse abgehalten werden, und zwar in der Zeit vom 5. bis 10. und 12. bis 17. Juli. Die Unterweisung erfolgt für alle Teilnehmer, welche die Vorbedingungen erfüllt haben, vollkommen kostenlos. Ebenso werden Unterkunft und Verpflegung für die Kursdauer durch die Landesbauernschaft gestellt. In diesem Lehrgang werden in erster Linie die zukünftigen hauptamtlichen Gemeinde- und Sprengelbaumwarte herangebildet, die zur Durchführung des großzügigen Obstbauprogrammes der Landesbauernschaft Niederdonau erforderlich sind. Der dritte Teil des Kurses folgt im Herbst. Die Teilnehmer werden vor allem die praktischen Arbeiten kennenlernen, die theoretischen Weisungen sind auf ein Mindestmaß beschränkt.

## Landfunkprogramm des Reichs senders Wien vom 5. bis 10. Juli 1943

- Montag den 5. Juli, 6.50 Uhr:** Die Reichsschule Süd für ehrenamtliche Bauernführer, Hörbericht aus Walding (Sprecher: Andreas Reichel und Karl Thinger). 12 Uhr: Totalearbeitseinsatz der Landfrauen, Hörbericht aus der Gärtnerei Wilhering (Sprecherin Elisabeth Kloiber).
- Dienstag den 6. Juli, 6.50 Uhr:** Ernte, Drusch und Herrichtung des anerkannten Getreidejaatgutes, 1. Teil (Dr. Markus Brandl). 12 Uhr: Warum soll der Stier auf die Zuchtstieralm kommen? (Armin Kniel).
- Mittwoch den 7. Juli, 6.50 Uhr:** Neuzeitliche Güllewirtschaft, 1. Teil (Franz Karner). 12 Uhr: Der Almanger erhöht die Ausnutzung der Alm (Armin Kniel).
- Donnerstag den 8. Juli, 6.50 Uhr:** Neuzeitliche Güllewirtschaft, 2. Teil (Franz Karner). 12 Uhr: Der Arbeitseinsatz im Walde in Kolonnen, 1. Teil (Dr. Ing. Hans Hufnagl).
- Freitag den 9. Juli, 6.50 Uhr:** Ernte, Drusch und Herrichtung des anerkannten Getreidejaatgutes, 2. Teil (Dr. Markus Brandl). 12 Uhr: Der Arbeitseinsatz im Walde in Kolonnen, 2. Teil (Dr. Ing. Hans Hufnagl).
- Samstag den 10. Juli, 6.50 Uhr:** Die Leinenweberei im Mühlviertel (Hörbericht aus Haslach (Sprecher: Andreas Reichel und Leinenweber Geretschläger). 12 Uhr: Das bäuerliche Berufserziehungswort (Ing. Hannes Reiterer).

## Amtliche Mitteilungen

**Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs**  
Sonntag den 4. Juli: Dr. Alteneder.

## Städtische Wirtschaftsschule für Jungen und Mädchen mit Öffentlichkeitsrecht in Waidhofen a. d. Ybbs

Das Schuljahr 1943/44 beginnt am 28. August 1943.

Die Aufnahme in die 1. Klasse erfolgt ohne Aufnahmepflichtung:

- auf Grund des Jahreszeugnisses über die 4. Klasse einer höheren Schule, das kein „ungenügend“ oder „mangelhaft“ in Deutsch, Rechnen und kein „ungenügend“ in Geschichte, Erdkunde und Physik enthält;
  - auf Grund des Jahres- und Entlassungszeugnisses einer Hauptschule, das keine Note „ungenügend“ oder „mangelhaft“ in den Pflichtgegenständen Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Chemie, Physik sowie Rechnen und Raumlehre aufweist.
- Schüler mit geringerer Vorbildung haben unter der Voraussetzung der Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht, worüber eine Bestätigung der zuletzt besuchten Schule mitzubringen ist, eine Aufnahmepflichtung aus Deutsch und Rechnen abzulegen.
- Einschreibungen: Ab 16. August 1943 jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 10 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei.
- Mitzubringen sind:
- ein vollständig ausgefülltes Ständesblatt (der Vordruck ist beim Schulwart erhältlich),
  - eine Erklärung über die arische Abstammung (der Vordruck ist beim Schulwart erhältlich),
  - der Taufschein bzw. Geburtschein des Schülers,
  - der Heimatschein des Schülers oder seines Vaters,
  - das letzte Schulzeugnis.
- Aufnahmegebühr RM. 3.50, Schulgeld RM. 40.— im Schuljahrsdrittel. Mittellosen Schülern wird nach Schulbeginn auf Ansuchen eine Ermäßigung gewährt. (Die nötigen Vordrucke werden vom Direktor an die Schüler ausgegeben.)

Die Aufnahmepflichtungen werden am 30. August 1943 ab 8 Uhr abgehalten. Nähere Bestimmungen über die Eröffnung des Schuljahres werden an der Anschlagtafel beim Schulort zeitgerecht kundgemacht werden. Auf besonderes Ansuchen werden die Lehrbücher von der Schule zum Teil leihweise beigelegt.

Die Schule ist als öffentliche Schule anerkannt und besitzt somit das Öffentlichkeitsrecht. Ihre Abgangszeugnisse ersetzen gemäß § 2 der Ministerialverordnung vom 13. August 1907 den Nachweis der vorgeschriebenen Lehrzeit in einem Handelsgewerbe und berechtigen zum Eintritt in den mittleren öffentlichen und privaten Dienst.

Für die Aufnahme von Mädchen gelten noch die folgenden besonderen Bestimmungen:

Für die Mädchen aus allen Gauen des Reiches ist die Ableistung des Pflichtjahres Voraussetzung für die Aufnahme in eine Wirtschaftsschule. Über das abgeleistete Pflichtjahr ist bei der Einschreibung eine Bescheinigung des zuständigen Arbeitsamtes vorzulegen. Nur in zwei Fällen sind Ausnahmen gestattet:

- Wenn das zuständige Arbeitsamt auf Grund einer von ihm angeordneten ärztlichen Untersuchung bescheinigt, daß das Mädchen für die Ableistung des Pflichtjahres entweder noch zu schwach oder überhaupt nicht geeignet ist.
- Wenn durch das zuständige Arbeitsamt bestätigt wird, daß nicht genügend Stellen für den Einsatz vorhanden sind und das Mädchen aus diesem Grunde zurückgestellt werden mußte.

Für Mädchen, die im Reichsgau Niederdonau wohnen, ist für die Aufnahme in die Wirtschaftsschule außerdem noch ein Zulassungsschein des zuständigen Arbeitsamtes erforderlich, der bei der Einschreibung vorzulegen ist.

Dr. Josef Kolb, Direktor.



**Vermehrte Aufzucht an Kälbern.** Grundätzlich werden zur Aufzucht nur solche Kälber genommen, die der Aufzucht wert sind, und zwar in einem Umfang, der zur Erhaltung bzw. zum Aufbau des Rindviehbestandes notwendig ist. Die in den letzten Monaten erfolgte Herausnahme von Vieh aus den Betrieben muß daher durch vermehrte Aufzucht von Kälbern wieder ausgeglichen werden. Bei der Nachzucht handelt es sich aber in erster Linie um die leistungsfähigsten und besten Kühe. Alle übrigen Kälber sind frühzeitig abzukothen. — Ein Pflichtjahrmodell mit ihren Lieblingen. (Scherl-Bilderdienst.)

FAMILIENANZEIGEN

Dankfagung. Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit zugegangenen vielen schriftlichen und mündlichen Glückwünsche danken wir hiermit bestens. Karl und Herma Prashinger. 372

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Todes unseres lieben Mannes, Bruders, Schwagers und Onkels sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die vielen Kranz- und Blumenpenden lagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Kathi Weidinger und alle Verwandten.

OFFENE STELLEN

Kinderfräulein für 2 Kinder (3 und 1 Jahr alt) in Geschäftshaus gesucht. Frau U. Nagel, Waidhofen, Weyerstraße 16. 371

Bäderlehrerin wird aufgenommen bei A. Jarl, Bäderei, Amstetten, Linzerstraße. 365

ZU KAUFEN GESUCHT

Sportwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. d. St. 374

EMPFEHLUNGEN

Geprüfter Desinfektor führt reich und gründlich Ungezieferbefämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Partierre.

VERMISCHTES

Verloren wurde auf dem Wege von der Apotheke bis zum Gathhaus Reiter eine braune Geldbörse mit Inhalt. Der rechtl. Finder wird gebeten, dieselbe in der Druckerei Waidhofen abzugeben. Geldbetrag bleibt als Finderlohn.

Baronin Redwitz

WIEN IV. Prinz-Eugen-Straße 34 Ehevermittlung Stadt und Land!

Staatsbauschule Krems a. d. Donau, Weinzierl 26

Die Staatsbauschule beendet am 29. Juli ihr 2. Semester. Aufnahmebedingungen und Vorschriften für den Besuch werden auf Anforderung zugesandt. Die Aufnahmeprüfung in das erste Semester wird vom 29. bis 31. Juli abgehalten werden. Unterrichtsbeginn 1. Oktober. Anmeldungen sind bis zum 10. Juli vorzulegen. Die nicht in Krems wohnhaften Schüler können in einem der Schule angeschlossenen Schülerheim untergebracht werden.

Modenhaus Schedirwy

Auch jetzt gebe ich mir die größte Mühe meine geschätzte Kunde aufs beste zu bedienen

Buchbinderarbeiten

können im Monat Juli 1943 wegen dringender wehrwirtschaftlicher Arbeiten nicht angenommen werden. Ab 1. August wieder normaler Betrieb.

Buchbinderei und Kartonagen L. Nitsch, Waidhofen a. Y.

Wie hält Wäsche länger?

Wäsche kann bei richtiger Behandlung doppelt so lange halten als sonst. Wenn man z. B. das zu kräftige Auswringen vermeidet (wodurch sich oft die Fäden aufdrehen), das harte Reiben auf dem Waschbrett (wodurch das Gewebe gezerzt und überanstrengt wird), das zu heiße Bügeln (wodurch Sengflecke oder Glanzstreifen entstehen) oder heißes Einweichen (wodurch der Schmutz einbrennt — dann hat man schon einiges getan, um die Wäsche länger zu erhalten. Weitere wertvolle Ratschläge für die pflegsame Behandlung der Wäsche finden Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“, die wir Ihnen kostenlos schicken.

Als Drucksache an: Persil-Werke, Düsseldorf

Name:

Ort:



Sparen im Heieg, Bauen nach dem Sieg!

Auskunft und Beratung in allen Bausparangelegenheiten

bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Zweigstellen: Lunz am See und Hilm-Kematen



GOSAN

kolloidalen flüssiger Schwefel gegen

Oidium / Aescherich

Bezug durch Handel und Genossenschaften

J. D. Riedel - E. de Haën A.-G. Berlin



Wann sind die Zähne am meisten gefährdet?

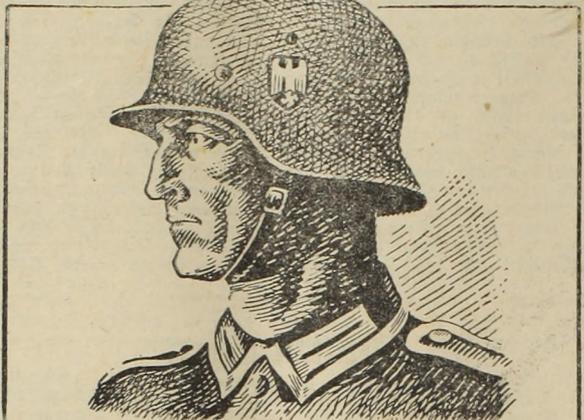
In der Kindheit beim Milchgebiß, zur Zeit der Geschlechtsreife bis zum 20. Lebensjahr, während der Schwangerschaft und in den Wechseljahren. Die Zähne sind also immer dann besonders anfällig, wenn sich im Körper große Umwandlungen vollziehen. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N6.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

URLAUB

Vom 13. Juli bis einschließlich 16. August 1943 ist die zahnärztliche Praxis Dr. Gold geschlossen



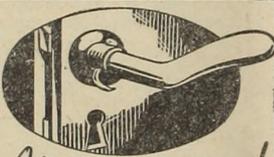
Unteroffizier im Heer - Dein Beruf!

4 1/2 und 12 jährige Dienstzeit

Auskunft und Meldung beim nächsten Wehrbezirks-Kommando

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfsch und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.



Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Plüschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.



sind nur noch direkt in Apotheken erhältlich, soweit lieferbar.

Kein Postversand ab Nürnberg oder Wien.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



4. Weg mit den „Kohlenfressern“ Ruß und Asche!

Muß das sein, Asche und Ruß in Herd und Ofen? Keineswegs! Nur „Kohlenklau“ hat daran seine Freude. Schon eine Rußschicht von nur 1 mm Dicke bedeutet einen Mehraufwand an Brennstoff von 5% gegenüber gut gereinigten Feuerstätten; denn Ruß und Flugasche in den Heizröhren verschlechtern den Wärmeübergang beim Herd an die Kochtöpfe, und beim Ofen an den Raum. Viel Wärme geht dadurch unnützlich in den Schornstein. Insgesamt ergibt das für Deutschland einen jährlichen Verlust von etwa 2 1/2 Mill. Tonnen Kohlen, das sind jeden Tag 7 lange vollbeladene Eisenbahnzüge.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Benutzt stets die Schutzvorrichtungen!

SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!

Beltsarbeitsgemeinschaft Sägemerlöhning

Efasit

PUDER



Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

1 Streudose RM .75, Nachfüllbeutel RM .50 in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGALWERK MÜNCHEN



Krewel

Garant guter Arznei-Präparate - seit 1893 -

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln



Schallplatten - Postversand!

Die schönsten Lieder und neuesten Schlager nach Ihrer Wahl: 10 Stück rot RM 12.- 10 Stück blau RM 14.50 Doppelte Anzahl Alt- oder Bruchplatten einsenden. Verlangen Sie Schlagerliste W. / GATRINGER, Wien XII., Arndtstraße 68.



Die moderne Chemie fand den Weg, lebenswichtige Mineralstoffe mittels Phosphorsäure so an Milcheiweiß anzulagern, daß diese besonders verträglich sind und zugleich gut ausgenutzt werden.

MINERAL-MILCHEIWEIß Präparate



Das gute Hühneraugen-Sohlen-u. Ballenpflaster In allen Fachgeschäften.

Kohlenklau geht ihm!



Er kaut das Gas und schluckt das Licht, raubt Strom und Kohle. Dulde's nicht!

Fast ihn!

Guter Rat zur Händereinigung!

ATA ist nicht nur der bewährte Reinigungshelfer in Küche und Haus, ATA eignet sich auch sehr gut zum Reinigen schmutziger Hände. Man nimmt es — allein oder mit etwas Seife — nach dem Schuhputzen, Kohlentragen, Kartoffelschälen, Gemüse säubern usw. An jeden Spülstein gehörte eine Flasche ATA.



Hergestellt in den Persil-Werken.



FETTREIE FLECKEN können aus weißen oder schattigen Stoffen schnell und ohne jeden Nachteil VERSCHWINDEN DURCH Heilmann Fleck-Entferner



Aus Holzzähnen ein Halskettlein! Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Außerliche Desinfektion mit „SAGROTAN“ kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich: Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!

Schülke & Mayr A. G. Hamburg

Aelteste Spezialfabrik für Desinfektionsmittel



SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE

aus dem Fachgeschäft Franz Kudrnka Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13 Einkauf von Bruchgold und Silber

Filmbühne Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag den 2. Juli, 5 und 8 Uhr, Samstag den 3. Juli, 14, 17, 19 Uhr: „Burgtheater“. Werner Krauß, Olga Tschönowa, Hans Mojer, Willy Eichberger, Hortense Ratz. Für Jugendliche zugelassen! Freitag den 2. Juli, 5 Uhr, Jugendvorstellung.

Sonntag den 4. Juli, 14, 17, 19 Uhr, Montag den 5. Juli, 17, 19 Uhr, Dienstag den 6. Juli, 8 Uhr: „Meine Frau Teresa“. Mit Elsie Mayerhofer, Rolf Weiß, Harald Paulsen, Otto Graf, W. Bendow. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonntag den 4. Juli, 11 Uhr: Wochenchau-Sondervorführung!

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Pf. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!